Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,40 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 6. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Nr. 232 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 5. Oktober 1939

Der letzte Akt

In deutschen Gauen flattern die Fahnen des Sieges, die Glocken hallen es über das Land: Sieg, Sieg! Der letzte Akt des polnischen Dramas ist beendet. In endlosen Kolonnen ziehen die Gefangenen aus Warschau in die deutschen Gefangenenlager. Auf den Plätzen der ehemals polnischen Hauptstadt türmen sich die abgelieferten Waffen und die Munition. Mit den deutschen Truppen ziehen wieder Ordnung und Ruhe ein, wobei man aber bedenken muß, daß es keine Kleinigkeit ist, einer Millionenstadt wieder geregeltes Leben zu bringen. Es ist ja nicht damit getan, daß die Truppen einmarschieren und die Stadt besetzen. Es gilt dafür zu sorgen, daß die Ordnung nicht eines Tages wieder durch unverantwortliche polnische Elemente gestört wird. Es gilt dafür zu sorgen, die Kranken und Verwundeten zu bergen. Es gilt schließlich auch dafür zu sorgen, daß die Zivilbevölkerung wieder das Leben des Alltags aufnehmen kann.

Wer die letzten Berichte aus Warschau aufmerksam gelesen hat, der wird sich ein Bild machen können von den Schwierigkeiten, die bei der Besetzung Warschaus zu überwinden sind. Nicht zuletzt gilt es, die verhetzte Zivilbevölkerung aufzuklären und ihr die Sachlage vor Augen zu stellen, denn sie hat es ja nicht glauben wollen, daß ihre Lage aussichtslos ist. Die polnischen Kriegstreiber, die im Solde Englands standen, haben bis zur letzten Stunde weiter gehetzt, verleumdet, gelogen, und haben diese Menschen, die abgeschlossen waren von der Welt, vollkommen im unklaren gelassen über das, was geschehen ist.

Klarer denn je tritt es zutage: Englands Garantie galt nicht einem Staate, sondern einem Polen, das einen Gewaltakt gegen das Reich schon lange geplant hatte. Dieses England hat in der verantwortungslosesten Weise die gewissenlosen polnischen „Staatsmänner" veranlaßt, die Bevölkerung in der gemeinsten Weise zu verhetzen und in den Tod zu schicken, während sie selbst als wahre „demokratische Führer" rechtzeitig und mit Gold gut ausgestattet über die Grenze getürmt sind.

Gerade die letzte Episode der englischen Aufputschung ist sehr aufschlußreich. Sie veranschaulicht den englischen Zynismus und die Skrupellosigkeit gegenüber der auch von London vorausgesehenen Katastrophe. Denn man hat das polnische Volk von vorn und hinten belogen. Konnte es doch noch passieren, daß ein aus der Festung Warschau gekommener gefangener polnischer Offizier deutschen Offizieren erklärte, er wüßte, daß die Engländer schon Danzig besetzt hätten und die polnischen Truppen bald mit den Franzosen bei Berlin zusammentreffen würden. Die englische Verhetzung fiel vor allem deshalb auf besonders fruchtbaren Boden beim polnischen Volke, weil dieses Volk in seiner großen Masse weder den Anspruch auf Kultur noch auf Zivilisation erheben kann. Nur so kann man es verstehen, wenn die völlig unfähige und verantwortungslose polnische Staatsführung in der Festung Warschau eine „totale Verteidigung" noch am Ende des Krieges, wo für Polen schon alles verloren war, verkündete. Es war ein Verbrechen, Warschau, besonders die Innenstadt, geradezu mit militärischen Objekten, Munitions- und Waffenlagern usw. zu spicken. Es war ein noch größeres Verbrechen, die Zivilbevölkerung aufzurufen, bis zum Letzten die Stadt zu verteidigen, Schützengräben auszuheben und sich zu bewaffnen. Auf den großen Straßen der Stadt wurden Geschützbatterien aufgestellt, und die deutschen Truppen wurden, wie französische Blätter bestätigten, von der Zivilbevölkerung aus den Wohnhäusern und von den Dächern beschossen. Die polnischen Machthaber haben sogar frevlerisch mit dem Leben der Fremden gespielt, die noch diplomatischen Schutz in Warschau zu beanspruchen hatten.

Diese sinn- und verantwortungslose polnische Einstellung ist von Anfang an von London durch Presse und Rundfunk skrupellos und systematisch genährt worden. Es sei nur an den Londoner Kurzwellensender erinnert, der es bewundernd rühmte, daß „die unerschrockenen Einwohner Warschaus ihre Hauptstadt buchstäblich mit bloßen Händen verteidigten." Das war ein Hasardspiel, wie es in diesem Kriege für die englische Staatsführung typisch ist. In der Welt wird die furchtbare Anklage gegen die Londoner Regierung erhoben, daß sie aus dem Klubsessel heraus dirigiert. Die Hilfstruppen aus den Völkern aber, die sich den imperialistischen Zielen Londons verschrieben haben, müssen mit blutigem Schädel gegen Wände anrennen, deren Nichtvorhandensein ihnen vorgelogen wird. Aber in den Tagen endgültig gefestigter deutsch-russischer Zusammenarbeit sind die alten Schliche der britischen Imperialisten und Lügner mit Erfolg nicht mehr anwendbar. Der letzte Akt des polnischen Dramas, der jetzt mit der Besetzung Warschaus abläuft, ist auch die Pleiteerklärung der britischen Weltmachtidee.

Es ist an der Zeit, daß England von seinem hohen Roß herabsteigt. Der polnische Feldzug ist ein schwerer Prestigeverlust für London. Es wäre nur ein Anfang, wenn die britischen Kriegstreiber nun etwa in der Hoffnung, neues Kanonenfutter gegen das „hitlerische Deutschland" aufzutreiben, den Krieg noch weiter fortsetzen wollten.

Rot-Kreuz-Arbeit ist praktisch gelebter und geleisteter Sozialismus. Erwirb die Mitgliedschaft im Deutschen Roten Kreuz!

Der Reichstag tritt am Freitag zusammen

Der Deutsche Reichstag tritt am Freitag, dem 6. Oktober, 12 Uhr mittags zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung zusammen.

Wohl noch nie hat man einer Erklärung der Reichsregierung überall mit einer solchen Spannung entgegengesehen, wie der nunmehr für Freitag anberaumten Rede des Führers. Genau fünf Wochen sind seit der letzten Sitzung des Großdeutschen Reichstages verflossen, jener historischen Sitzung am Beginn des uns von Polen aufgezwungenen Kampfes. In diesen fünf Wochen ist Geschichte gemacht worden. Ungeheures ist in dieser kurzen Frist vollbracht. Wenn jetzt der Führer die Bilanz dieses großen Geschehens ziehen und wenn er wieder Richtung und Weg weisen wird, dann horcht nicht nur das ganze deutsche Volk, dann horcht die ganze Welt auf, wie sie noch nie auf die Stimme und die Rede eines Mannes gehorcht hat.

General Terauchi an den Führer

Der Kaiserlich japanische General Graf Terauchi hat aus München nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet: „Im Begriff, Deutschland nach erlebnisreichen Tagen zu verlassen, drängt es mich, Eurer Exzellenz von ganzem Herzen für die Einladung zu danken, die mir diesen Besuch ermöglicht hat, daß ich dieses neue Reich gerade in einer Zeit wiedersehen durfte, da es unter Ihrer Führung in ernsten Kämpfen um große Ziele steht und alle geschichtlichen Tugenden so glänzend bewährt. Was ich an der äußeren wie an der inneren Front sah und erlebte, wird mir eine große unvergeßliche Erinnerung bleiben. Mit aufrichtigen Wünschen für glückliche Erfolge des befreundeten Deutschlands und seines genialen Führers bleibe ich Euer Exzellenz ergebener Graf Terauchi."

Großdeutschland flaggt zum siegreichen Beginn des polnischen Feldzuges. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Rammbefehl für britische Handelsschiffe

Bewußte Fälschung deutscher Pressemeldungen – Neuer Völkerrechtsbruch Londons

Die britische Admiralität hat am 1. Oktober folgende Warnung an die britische Handelsschiffahrt verbreitet:

„Einige deutsche U-Boote sind in den letzten Tagen von britischen Handelsschiffen angegriffen worden. Hierzu verkündet der deutsche Rundfunk, daß die deutschen U-Boote das internationale Gesetz bisher eingehalten haben, indem sie die Handelsschiffe warnten, bevor sie angriffen. Jetzt jedoch will Deutschland Vergeltung üben, indem es jedes britische Handelsschiff als ein Kriegsschiff betrachtet. Während das Obige vollkommen unwahr ist, dürfte es eine sofortige Aenderung der deutschen Politik der U-Boot-Kriegführung anzeigen. Seien Sie darauf vorbereitet, dem zu begegnen.

Admiralität."

Am Abend des 1. Oktober ist ergänzend hierzu folgende Warnung der britischen Admiralität verbreitet worden:

„Die britische Admiralität gibt bekannt, daß die deutschen U-Boote eine neue Taktik verfolgen. Die englischen Schiffe werden aufgefordert, jedes deutsche U-Boot zu rammen."

In der ersten Warnung liegt bereits eine versteckte Aufforderung der englischen Regierung an ihre Handelsschiffe zu offensivem Vorgehen. Die Meldung des britischen Rundfunks stellt eine bewußte Fälschung der deutschen Pressestimmen dar. Tatsächlich sind von der deutschen Presse die zahlreichen Meldungen über bewaffnete englische Handelsschiffe, insbesondere die Erklärung von Churchill vor dem Unterhaus am 26. September, zum Anlaß genommen, die englische Handelsschiffahrt zu warnen.

Es ist gesagt worden, daß bewaffnete Handelsschiffe, wenn und soweit anzunehmen ist, daß sie von ihrer Waffe Gebrauch machen, wie Kriegsschiffe niedergekämpft werden dürfen, eine Auffassung, die sich durchaus im Rahmen des anerkannten Völkerrechts hält. Dagegen ist ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die Bewaffnung allein Handelsschiffe noch nicht zu Kriegsschiffen mache.

Alte englische Praxis

Indem von englischer Seite diese durchaus korrekten Ausführungen der deutschen Presse in eine angebliche Aenderung der deutschen U-Boot-Politik umgefälscht werden, daß Deutschland in Zukunft sämtliche feindlichen Handelsschiffe grundsätzlich als Kriegsschiffe betrachten würde, täuscht man nur nach alter englischer Praxis ein völkerrechtswidriges Verhalten des Gegners vor, um sich dann selbst außerhalb aller Gesetze des Völkerrechts zu stellen.

In der zweiten britischen Admiralitätsverlautbarung liegt eine offene amtliche Aufforderung zur unmittelbaren Beteiligung der Handelsschiffe an Kampfhandlungen, und zwar durch angriffsweises Vorgehen gegen Kriegsschiffe.

Die britische Admiralität hat mit dieser Weisung offiziell für den Seekrieg die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten aufgehoben, für die sich gerade Deutschland immer wieder eingesetzt hat. Sie hat mit ihr aber auch die Integrität der englischen Handelsschiffe preisgegeben, die kriegsrechtlich alle Handelsschiffe vor unmittelbarer Anwendung von Waffengewalt durch den Gegner schützt.

Die britische Admiralität trägt die Verantwortung

Bei ihrem Vorgehen kann sich die britische Admiralität nicht darauf berufen, daß ihre Weisung eine Gegenmaßnahme gegen einen deutschen Befehl, feindliche Handelsschiffe grundsätzlich warnungslos anzugreifen, darstelle. Es wird nochmals festgestellt, daß ein solcher Befehl nicht erteilt worden ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß die britische Behauptung nur aufgestellt wurde, um damit einen Vorwand zu dem den britischen Handelsschiffen erteilten Rammbefehl zu erhalten.

Die britische Admiralität hat sich zu diesem letzten Schritt entschlossen, obwohl von deutscher Seite wiederholt auf die Gefahren hingewiesen worden ist, die sich aus einem angriffsweisen Vorgehen von Handelsschiffen für deren Besatzungen ergeben. Sie hat damit allein die Verantwortung vor der Geschichte für alle Gefahren zu tragen, denen die Besatzungen britischer Handelsschiffe ausgesetzt sind, wenn sich aus einem ihren Weisungen entsprechenden Vorgehen der Handelsschiffe Kampfhandlungen mit deutschen Kriegsschiffen entwickeln.

Englands falsche Vorstellung vom deutschen Volk

Zu den Unterhausunterhaltungen in London schreibt die schweizerische „Nationalzeitung", daß die wachsende innerdeutsche Stimmung gegen England den Briten wahrscheinlich deutlich gemacht habe, daß ihr naives Vorstellungsbild von einem harmlosen deutschen Volk, das gegen seinen Willen von tyrannischen Machthabern in den Krieg gezerrt wird, nicht ganz der Wirklichkeit entspricht.

Regenschirmkabinett bleibt

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, ob die Regierung die Zweckmäßigkeit der Bildung eines zahlenmäßig begrenzten und von sonstigen Regierungsgeschäften losgelösten Kriegskabinetts prüfen wolle, antwortete Chamberlain mit „Nein".

Gegensätzliche Auffassungen in England

Daß die Unterhauserklärung Lloyd Georges schlaglichtartig die gegensätzlichen Auffassungen in England zur Frage, wie man sich etwaigen Friedensvorschlägen Deutschlands gegenüber verhalten soll, beleuchtet hat, geht eindeutig aus einem längeren Bericht des Londoner Korrespondenten des Amsterdamer „Telegraaf" hervor.

Unter der Ueberschrift „Geteilte Ansicht in England — Genaue Formulierung der Kriegsziele gefordert" schreibt er, der Sturm, der gestern im Unterhaus im Anschluß an die Ausführungen Lloyd Georges losgebrochen sei, habe vielleicht deutlicher als irgend etwas anderes die Strömungen aufgezeigt, die sich jetzt aus der öffentlichen Meinung Großbritanniens heraus bildeten. Viele verurteilten Lloyd George Rede scharf. Andere jedoch lobten Lloyd George, weil er gerade in diesem Augenblick Mut genug habe, um die Frage

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

von Frieden oder Fortsetzung des Krieges so scharf gegeneinander abzuzeichnen.

In der Tat, so führt der Korrespondent fort, herrsche bei vielen in London das Gefühl — und es habe keinen Zweck, dies zu verwischen —, daß die Intervention Sowjetrußlands eine sehr unklare Lage geschaffen habe, durch die es unmöglich gemacht werde, den Krieg als einen ausschließlichen Kampf zwischen „Demokratie und Hitlerismus" anzusehen, der in dem Augenblick beendet werden solle, wenn die demokratischen Nationen Deutschland eine Niederlage zugefügt hätten.

Dieses Gefühl der Unsicherheit sei am stärksten im Lauie der Unterhausdebatte in den Ausführungen des Abgeordneten Sir Charle Cayzer zum Ausdruck gekommen. In einigen Kreisen, so habe dieser gesagt, scheine man der Meinung zu sein, daß England durchfechten müsse, um Deutschland zu vernichten und irgendwelche Vorschläge, die gemacht werden würden, nicht einmal erwägen dürfe. Warum ein solcher Krieg! habe Cayzer ausgerufen. Glaube man, daß, wenn dieser Krieg bis zum bitteren Ende durchgeführt werde, die Freiheit und all das, was England liebe, sichergestellt seien?

Die Frage, worum überhaupt gekämpft werde, hebt der „Telegraaf"-Korrespondent im Anschluß daran hervor, beschäftige in England die Gemüter zweifellos sehr. Und immer mehr dränge man auf eine deutliche Formulierung der britischen Kriegsziele und auf eine Klarstellung der Bedingungen, unter denen ein Friede geschlossen werden könne.

Indischer Nationalkongreß bereitet England eine Abfuhr

Die Moskauer Presse schenkte einem Londoner Bericht der TASS. besondere Aufmerksamkeit, wonach die Leiter des indischen Nationalkongresses ihre Haltung gegenüber dem Krieg in Europa bis jetzt noch nicht definiert haben, sondern weiterhin eine Erklärung der englischen Regierung über ihre Kriegsziele abwarten. Die Leiter der Kongreßpartei mißbilligen danach insbesondere die Aeußerung, die der Minister für Indien und Birma, Zetland, im Haus der Lords fallen ließ, wonach die indischen Politiker mit der englischen Regierung einen Kuhhandel darüber führten, zu welchen Bedingungen sie die englische Kriegspolitik unterstützen würden. Der Führer der Kongreßpartei, Nehru, habe, so heißt es in dem Bericht, in diesem Zusammenhang erklärt: „Nach Ansicht des Kongresses müssen wir wissen, wie sich der Krieg auf die künftige Lage Indiens auswirken wird. Es ist der Gipfel der Dummheit und des Leichtsinns, wenn jemand, der etwa den Faschismus verurteilt, deshalb den Imperialismus unterstützen wollte. Die Forderung des Kongresses nach einer Bekanntgabe der Kriegsziele wurde nicht gestellt, um einen Kuhhandel zu treiben, sondern deshalb, weil Indien an einem Krieg der imperialistischen Länder nicht teilnehmen kann. Nur ein freies Indien wird seine Macht für den Kampf um die Ideale einsetzen, die es offen verkündet hat und nach denen es sich auch richtet."

Mit fremden Augen

Es sind nicht gerade heitere Augen, mit denen das neutrale Holland auf die englische Seekriegsführung blickt. Das Amsterdamer „Algemeen Handelblad", das schon mehr als einmal sich entschieden gegen die Uebergriffe der englischen Kriegsschiffe gewendet hat, stellt erneut eine immer mehr

Wachsende Verstimmung der niederländischen Wirtschaftskreise

über die Handhabung und die Wirkung der englischen Teilblockade fest. Denn nur um eine Teilblockade handelt es sich ja von der allerdings die durch sie berührten Neutralen ganz und voll betroffen werden. So ist nach der holländischen Hochseefischerei nun auch die ganze Küstenfischerei völlig stillgelegt worden, da sie durch das gewaltige Ansteigen der Brennstoffpreise einfach eine wirtschaftliche Unmöglichkeit wurde. Nimmt man hinzu, daß unzählige niederländische Schiffe in den englischen Häfen festgehalten würden, so kann man sich leicht ein Bild von der Gesamtwirkung der englischen Blockade auf Holland machen.

Besondere Erbitterung erregt es, nach „Algemeen Handelsblad", daß man den Kapitänen dieser Schiffe nicht die Möglichkeit läßt, mit ihren Reedereien in Verbindung zu treten. Das ist natürlich eine reine Schikane, und nach zweifellos richtiger holländischer Auffassung wird die Schikane zum „offenen Völkerrechtsbruch", wenn man diesen Kapitänen sogar die Fühlungnahme mit ihren Konsulaten geflissentlich unterbindet. Die Londoner Völkerrechtsbestimmungen von 1909 über die Seekriegsführung fordern es jedenfalls unzweideutig ganz anders. Aber

England reiht Rechtsbruch an Rechtsbruch

so auch den, daß die englischen Kriegsschiffe die Post von neutralen holländischen Schiffen rauben, um sie durchzuschnüffeln, was ein krasser Bruch des Haager Vertrages von 1907 ist, wonach Briefpost nicht nur der Neutralen, sondern auch kriegführender Staaten unverletzlich ist.

England, so meint „Algemeen Handelsblad", verkündet doch laut, daß es „für die Rechtsordnung" zu Felde zieht. Das sei die von ihm behauptete „moralische Grundlage" seiner Kriegsführung. Aber es untergrabe ja selbst diese moralische Grundlage durch die brutale Vergewaltigung der Rechte der kleinen Neutralen. Begreiflich, daß es den Holländern schwer fällt, an die Waschechtheit dieser Moral zu glauben.

Aber auch im Kreise des englischen Weltreiches selbst gibt es trotz des Khans von Kalat und der Aeltesten eines birmanischen Volksstammes, trotz der beinahe hundert neukindlässischen und der zwei Dutzend südrhodesischen Freiwilligen doch noch Leute, die keineswegs davon überzeugt sind, daß es den Engländern nur um die reine Leidenschaft für alles Edle, Gute und Schöne und für die Ideale der Demokratie zu tun sei.

So fühlen sich die Inder von den Engländern einfach mißbraucht und protestieren laut gegen den englischen Versuch, Indien ungefragt und gegen seinen Willen „zu einem kriegführenden Staat" zu pressen. Die Inder finden, daß die Stellung und Behandlung Indiens im englischen Weltreich das drastischste Beispiel für die herzlose Hoffahrt des englischen Imperialismus sei. Um diesen Imperialismus und seinen Status quo zu verteidigen, werde Indien keinen Finger rühren. Sei es England aber ernst mit seinem Kampf für Freiheit und Demokratie, so müsse es diese vor allem und zuerst und restlos dort herstellen, wo es dafür gar nicht erst blutig zu kämpfen brauche, wo vielmehr ein Volk von Hunderten von Millionen es darin leidenschaftlich unterstützen würde, also in Indien.

Das Manifest des Indischen Kongresses

in dem diese indische Auffassung sich der des Londoner Imperialismus schroff entgegensetzt, hat, so erfährt man, „durch irgendwelche unglückliche Umstände die Tagespresse nicht erreicht". Untersuchen wir diese unglücklichen Umstände nicht weiter, die Sache hat sich ja, wie man sieht, doch herumgesprochen. Und in London wird man trotz des belutschistanischen Khans von Kalat die in diesem Manifest enthaltene bedrohliche Warnung und eigene indische Willenskundgebung nur auf die eigene Gefahr überhören können. Peinlich ist jedenfalls für London die messerscharf gestellte Frage der Inder: für die Hoffahrt des englischen Imperialismus oder für indisch-demokratische Freiheit und Selbstbestimmung? Das sieht doch noch nicht wie englisch-indische Hochzeit aus, oder „ward je in solcher Laun' ein Weib gewonnen"? Oder ein Verbündeter?

Norwegischer Dampfer vor Singapur gesunken

Einer amtlichen Mitteilung zufolge lief der norwegische Dampfer „Hoegh", 4814 Tonnen, in dem Minenfeld am Eingang des Hafens von Singapur auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde gerettet, neun Mann mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Kriegsmüdigkeit in Frankreich

Proteste gegen Fortsetzung des sinnlosen Krieges
Oeffentliche Parlamentssitzung gefordert

Neutrale Reisende, die aus Paris in Brüssel eingetroffen sind, berichten übereinstimmend, daß die Stimmung in der Pariser Bevölkerung alles andere als kriegsfreudig ist. Ueberall werde gegen die Fortsetzung des Krieges protestiert und darauf hingewiesen, daß die von der französischen Kriegspropaganda verbreitete Auffassung, Deutschland wolle Frankreich angreifen, nicht der Wahrheit entspreche. Vergleiche der deutschen Erklärungen mit dem französischen Heeresbericht hätten die Bevölkerung davon überzeugt, daß Deutschland überhaupt keine Angriffsmaßnahmen gegen Frankreich ergriffen habe. Man fragt sich deshalb, welchen Zweck ein Krieg habe. Selbst die französische Presse sieht sich gezwungen, der zunehmenden Kriegsmüdigkeit Rechnung zu tragen.

Die Kammerfraktion der französischen Arbeiter- und Bauernpartei hat an den Kammerpräsidenten Herriot einen Brief gesandt, indem sie ihn auffordert, die französische Regierung zu veranlassen, eine öffentliche Sitzung des Parlaments zur Beratung der Friedensmöglichkeiten einzuberufen. Die Unterzeichner des Briefes erklären, es müsse unter allen Umständen verhindert werden, daß etwaige Friedensvorschläge im voraus abgelehnt würden.

Frankreich bestraft die Friedenswilligen

Die außerordentliche Schärfe, mit der man in Frankreich jede freie Meinungsäußerung unterdrückt erhellt hinreichend aus den sich immer mehr anhäufenden Verurteilungen sogenannter Defaitisten, d. h. solcher Leute, die eine andere Auffassung vertreten, als die des französischen Informationsministeriums. Wehe denen, die den Frieden herbeisehnen und dies öffentlich bekunden!

Ein treffendes Beispiel hierfür gibt das jetzt eingeleitete Gerichtsverfahren gegen 31 bekannte Schriftsteller und Journalisten, die vor einiger Zeit ein Flugblatt unterzeichnet haben, in dem unter der Ueberschrift „Sofortiger Friede" die Einstellung der Feindseligkeiten gefordert wurde.

Unter den Unterzeichnern befinden sich Viktor Margarite, der ehemalige Unterstaatssekretär Marcel Deat, der sozialistische Parteigänger Marceau Pivert, Georges Piot, Henri Jensen, Jean Giono und andere. Das Gerichtsverfahren gegen sie wurde auf Befehl des Militärgouverneurs von Paris eröffnet, der sich auf den Erlaß vom 1. September stützt. Dieser Erlaß sieht die Bestrafung von Manövern vor, „die geeignet sind, einen ungünstigen Einfluß auf den Geist des Heeres und der Bevölkerung auszuüben".

Neutralitätsdebatten in USA.

Die Borah-Rede, die den isolationistischen Kampf im Senatsplenum einleitete, hat in USA. großen Eindruck gemacht und reiht sich, so glaubt man, würdig an die historischen Neutralitätsreden Borahs an.

Der Ausgang der Senatsdebatte im Kräfteverhältnis zwischen den Anhängern der Pittmanbill und den Isolationisten ist noch völlig unübersehbar, wenn auch die Befürworter behaupten, bereits sechzig Senatoren auf ihrer Seite zu haben, von denen viele durch Cash and Carry teils umgestimmt wurden. In eingeweihten Kreisen glaubt man, daß die Debatte mindestens vier bis sechs Wochen dauern und das Endresultat ein Gesetz sein wird, das von der schwebenden Pittmanbill sehr verschieden, aber den Grundgedanken des Cash and Carry beibehalten wird.

Daß der Neutralitätswille bei den meisten ehrlich gemeint ist, daß aber über die einzuschlagenden Methoden größte Unklarheit herrscht, geht beispielsweise aus den Leitartikeln der isolationistischen „Newyork Daily News", Amerikas größter Tageszeitung, hervor, die zwar Embargoaufhebung fordert, aber täglich ihre Leser vor den britischen Lügentricks, sentimentalen Drohungen und Bestechungen warnt. Die Lage Englands und Frankreichs sei sehr prekär, schreibt die „Daily News", aber das USA-Volk dürfe nicht vergessen, daß die Lage Amerikas, falls es in den Krieg verwickelt werde, heute viel gefährlicher als 1917 sein würde, solange nicht definitiv die Ueberlegenheit des Kriegsschiffes über das Flugzeug erwiesen sei, bestehe nicht der Schatten einer Möglichkeit, daß Amerika eine neue Expeditionsarmee nach Europa sende, denn der USA-Armee könnte durch feindliche Flugzeuge plötzlich die Rückkehr abgeschnitten werden. Außerdem könne es sich Amerika nicht leisten, seine Flotte nach dem Atlantik zu verlegen und den Stillen Ozean den Japanern freizugeben.

Aehnliche Gedanken entwickelt der vielgelesene Publizist Walter Lippmann, der heute schreibt: Die Kriegsteilnahme der USA würde nicht nur die Sicherheit der Vereinigten Staaten, sondern die ganze westliche Hemisphäre gefährden. Unter allen Umständen müsse die USA-Flotte über den Stillen Ozean wachen. Es sei völlig undenkbar, eine Expeditionsarmee nach Europa zu schicken, die im Falle einer Niederlage verloren wäre.

Bitte vorzeigen, Mr. Churchill

Mr. Winston Churchill ist auch ein Teufelskerl. Was dieser Marineminister fertigbekommt, sollte man einfach nicht für möglich halten. Eine Phantasie und eine Erfindungskraft hat dieser Mann, die einfach einzigartig ist, wenngleich man sie nicht vorbildlich nennen soll.

Da teilte kürzlich der Heeresbericht der deutschen Wehrmacht mit, daß deutsche Flugzeuge eine 500-Kilogramm-Bombe auf einen englischen Flugzeugträger abgeworfen und ihn zerstört haben. Nachdem England seine „Courageous" bereits eingebüßt hat, ist der Verlust eines zweiten Flugzeugträgers für die britische Seemacht, die sich ja bekanntlich unüberwindlich dünkt, recht peinlich. Nicht minder peinlich die immer wiederkehrenden Anfragen des deutschen Rundfunks und der deutschen Presse an den britischen Herrn Marineminister, wo denn sein Flugzeugmutterschiff „Arc Royal" eigentlich sei. Dieses ewige Fragen kann einem doch auf die Nerven gehen, und man erzählt sich, daß Herr Churchill ohnedies schon nervös ist, dieweil er schlaflose Nächte hat.

Aber Mr. Churchills Geist ist rege. Fragt man ihn nach der „Arc Royal", so wird er halt eine „Arc Royal" erfinden. Was kann das schon weiter schwierig sein. Und wenn er eine „Arc Royal" hat, dann kann er sagen, der deutsche Flugzeugangriff sei völlig wirkungslos gewesen. So hat denn Herr Churchill den amerikanischen Marineattaché in London als Kronzeugen auftreten lassen, in dem dieser Sachverständige aus USA. erklärte, er habe kürzlich die englische Heimatflotte besucht und dort alles „in bester Ordnung" gefunden. Er habe sogar einem Gottesdienst auf der „Arc Royal" beigewohnt, die also nicht versenkt und nicht beschädigt sei. So seien auch alle von ihm besichtigten Schiffe „in keiner Weise beschädigt" gewesen.

Tja, das sollte doch nicht schwer sein, einem amerikanischen Marineattaché so viel Schiffe der englischen Flotte vorzuführen, daß er mit ihrem Besuch über Wochenende beschäftigt ist. Na, und eine „Arc Royal" läßt sich schließlich aus jedem anderen Flugzeugträger auch machen. Da pinselt man einfach einem noch heilen Flugzeugträger den Namen „Arc Royal" an, und fertig ist die Chose. Für Mr. Churchill doch keine Schwierigkeit!

Aber damit ist ja die Geschichte nicht aus der Welt geschafft. Wir sind nämlich aufdringlich, und wir fragen weiter: Herr Churchill, sind alle ihre Flugzeugträger wohlbehalten in der Heimat? Oder fehlt außer der „Courageous" vielleicht doch noch einer? Nach Versenkung der „Courageous" müssen es nämlich noch sechs gewesen sein, die England hatte. Sind alle sechs vorhanden, Mr. Churchill? Bitte, vorzeigen!

Argentinien fordert Rückgabe der Falklandinseln

Der argentinische Delegationsführer hatte auf der Panamerikanischen Konferenz in Panama erklärt, sein Land mache weiterhin Ansprüche und Rechte auf die unter dem Namen Falklandinseln bekannten Malvinen geltend, die bekanntlich England nach bewährter Art vor hundert Jahren raubte. Diese Erklärung fand begreiflicherweise starken Widerhall. Das große Abendblatt „Razon" schreibt hierzu: „Ein bestimmter Vorbehalt war am Platze. Im Rahmen dieser Konferenz und gerade im Zeichen der dort erneut betonten Gemeinschaftsprinzipien mußte Argentinien mit eindeutiger Festigkeit Klage erheben wegen des Raubes vom Jahre 1833. Früher oder später werden sich die Malvinen wieder mit der nationalen Flagge des rechtmäßigen Besitzers schmücken."

Um die engere Zusammenarbeit der USA. mit Iberoamerika

Roosevelt teilte der Pressekonferenz mit, daß die auf der Panamerikanischen Konferenz in Panama beschlossene engere wirtschaftliche Zusammenarbeit der USA mit Iberoamerika die Bereitstellung weiterer Geldmittel notwendig mache. Er werde deshalb den Kongreß im Januar um Erhöhung der Kreditautorisierung der Bundesbank für Ausfuhrhandel von 100 auf 500 Millionen Dollar ersuchen. Bekanntlich empfahl Roosevelt diese Erhöhung bereits auf dem letzten Kongreß, der die Summe jedoch wieder auf 100 Millionen Dollar zusammenstrich.

Roosevelt wurde dann gefragt, wie sich die USA-Regierung im Falle einer Verletzung der in Panama aufgestellten neutralen Sicherheitszone verhalten würde, was sie beispielsweise tun werde, wenn ein Kriegsschiff der kriegführenden Staaten in die Sicherheitszone eindringen oder sogar Kampfhandlungen dort stattfinden würden. Roosevelt antwortete, er glaube nicht, daß die USA. dadurch in einen Krieg verwickelt würden.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 5. Oktober 1939.

Spruch des Tages

Unerschütterlich steht der Führer für seinen Glauben und für seine Sendung für Deutschland.

Rudolf Heß am 24. Juli 1938 in Klagenfurt.

Jubiläen und Gedenktage

6. Oktober:

1891: Der Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Reichsamtsleiter des NS.-Lehrerbundes, Staatsminister Hans Schemm in Bayreuth geboren.

Sonne und Mond:

6. Oktober: S.-A. 6.07, S.-U. 17.28; M.-U. 13.46, M.-A. 23.01

Kein Haß gegen andere

Der Patriotismus besteht nicht in dem Hasse gegen andere Völker, sondern in der Liebe zum eigenen. Rosegger.

Das deutsche Volk, wegen seiner kriegerischen Tugenden von alters her gerühmt, ist immer zugleich auch eines der friedliebendsten Völker der Erde gewesen. Immer hat es nur dann zum Schwerte gegriffen, wenn es durch völkische Not dazu gezwungen wurde. Und von allen Völkern der Erde hat das deutsche Volk die wenigsten Angriffskriege, wohl aber die meisten Verteidigungskriege geführt.

So konnte auch bei uns nur dieses Wort geprägt werden, daß der Patriotismus nicht in dem Haß gegen andere Völker bestehe, sondern in der Liebe zum eigenen. Wir wollen keinem anderen Volke etwas rauben, was wir selbst uns niemals rauben lassen würden, nämlich das eigene Volkstum und den angestammten Boden oder den einem Volke von der Geschichte zugewiesenen Lebensraum. Wir haben immer nur das Recht gewollt. Und weil wir keinen Haß gegen andere Völker kennen, weil die Triebfeder unseres Handelns allein die Liebe zu dem eigenen Volk ist, kann jeder mit dem deutschen Volke dauernden Frieden haben, der unsere angestammten Rechte nicht schmälern will. Wenn anderswo die Macht und Größe die Begehrlichkeit steigern, so ist sie im deutschen Volke immer nur der Garant des Friedens gewesen. Die längste Friedenszeit hat Europa gesehen, als mit der Aufrichtung des Deutschen Reiches nach den Einigungskriegen das Deutschland Bismarcks entstanden war.

Jeder einzelne von uns muß sich darüber im klaren sein, daß auch für die Zukunft der Frieden nur gesichert sein kann, wenn das Herz Europas, nämlich Deutschland, gesund und stark bleibt. Wir wollen alle den Frieden. Aber nicht einen Frieden, der wegen seines Unrechts schon den Keim zu neuen Vernichtungen in sich birgt, sondern jenen Frieden, der alle Völker aufatmen läßt, weil durch ihn der Haß und die Verhetzung besiegt wurden und so durch Gerechtigkeit gegen alle die Dauerhaftigkeit des Friedens verbürgt wird. So wollen wir bitten, daß Gott der Welt jenen deutschen Frieden geben möge. Aber wir werden stark sein, wenn durch die Verblendung der anderen der Friede jetzt versagt bleibt, und werden kämpfen, bis das Recht gesiegt. W.

Erleichterung in der Verdunkelung. Zur Sicherung des Verkehrs auf den Straßen wird von heute ab die kleine Straßenbeleuchtung vom Eintritt der Dunkelheit bis 22.30 Uhr eingeschaltet. Sonst treten keine Veränderungen in den geltenden Bestimmungen ein. Wohnungen und Geschäftsräume müssen nach wie vor verdunkelt werden, Kraftfahrzeuge und Fahrräder abgeblendet fahren. Gegen Zuwiderhandlungen wird scharf vorgegangen.

Die Werbung für die NSV. geht weiter, bis der letzte Volksgenosse, der sein Auskommen hat, Mitglied geworden ist! In der gestrigen Dienstbesprechung der Politischen Leiter und NSV.-Walter im „Adler" behandelte Ortsgruppenleiter Pg. Voigt u. a. die Mitgliedswerbung für die NSV. Er gab bekannt, daß über 100 Volksgenossen in den letzten Wochen der NSV. beigetreten sind, und fügte hinzu, daß damit aber das Ziel noch lange nicht erreicht sei, erst die doppelte Zahl umschließe den Kreis, der unbedingt in der NSV. sein müsse. Deshalb gehe die Werbung weiter durch Politische Leiter und NSV.-Walter, bis die Einsicht über die Notwendigkeit der Zugehörigkeit der NSV. auch bei den heute noch Beiseitestehenden eingekehrt sei. Das große Hilfswerk des Führers könne seine gewaltigen Aufgaben eben nur erfüllen, wenn alle dazu bei-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 232. — Donnerstag, den 5. Oktober 1939

Tagesspruch

Die Beziehungen der Völker untereinander können nur dann eine glückliche Regelung und Lösung finden, wenn sie auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und damit absoluter Gleichberechtigung geordnet werden. Adolf Hitler.

Ehrung für Posens großen Sohn

Hindenburg-Gedenkfeier im befreiten Posen — Gedenktafel am Geburtshaus des Verewigten

Das befreite Posen beging zum ersten Male in besonders feierlicher Weise unter Teilnahme der deutschen Wehrmacht vor dem Geburtshause des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg die Erinnerung an den am 2. Oktober 1847 in Posen geborenen großen Sohn dieser nunmehr in das großdeutsche Mutterland heimgekehrten Stadt.

Zwei Ehrenkompanien des Heeres und der Schutzpolizei marschierten mit klingendem Spiel vor dem Geburtshaus auf, und um Punkt 12 Uhr erschienen der Militärbefehlshaber von Posen, General der Artillerie von Vollard-Bockelberg, und der Chef der Zivilverwaltung von Posen, Senatspräsident Greiser, um die Front abzuschreiten.

Im Namen des Posener Hindenburg-Bundes, der sich seit Jahren vergeblich darum bemüht hatte, das Geburtshaus Hindenburgs käuflich zu erwerben oder wenigstens die Genehmigung zur Anbringung einer Gedenktafel zu erhalten, gab der Stellvertretende Vorsitzende, Direktor Kraft, der Freude der Posener Deutschen über den glücklichen Wandel der Dinge in der alten deutschen Stadt Ausdruck. — General von Vollard-Bockelberg überreichte der Stadt Posen die Gedenktafel mit einer Erinnerung daran, daß er fast während des ganzen Weltkrieges als Mitglied des Generalstabes dem Generalfeldmarschall nahe sein durfte. Der Stadtdirektor von Posen, Dr. Scheffler, übernahm die Gedenktafel mit dem Gelöbnis der unwandelbaren Treue der Posener Deutschen in die Obhut der Stadt.

Vom Leutnant zum Hauptmann befördert

Auszeichnung eines heldenmütigen Landwehroffiziers. — Mit entladenen Gewehren den Feind überwältigt.

Bei den Kämpfen um die Befestigungen bei Lomza hat sich der Leutnant der Landwehr Klingenfeld der Landwehrbrigade Lötzen außerordentliche Verdienste erworben. Durch sein selbständiges Handeln hatte dieser Offizier an der Eroberung der Festung Lomza entscheidenden Anteil. Er überrumpelte den Gegner, indem er die Befestigungen von rückwärts angriff und durch sein Draufgängertum zu Fall brachte. Diese Ueberraschung des Gegners war aber nur dadurch möglich, daß Klingenfeld im entscheidenden Augenblick durch außerordentlichen Mut, rasche Entschlußkraft und taktisch richtig überlegtes Handeln zum Angriff mit seinen Leuten vorbrach. Kennzeichnend für die kaltblütige Entschlossenheit des Offiziers ist hierbei die Tatsache, daß er seine Kompanie mit ungeladenen Gewehren gegen den Feind führte. Er wollte verhindern, daß der Feind auf die Ueberrumpelung etwa dadurch aufmerksam wurde, daß Männer seiner Landwehrkompanie vorzeitig feuerten.

Leutnant Klingenfeld wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres zum Hauptmann der Landwehr befördert. Als bewährter Soldat, der den Weltkrieg von 1914—1918 als Gefreiter mitmachte, errang Klingenfeld mit seiner Landwehrkompanie einen entscheidenden Erfolg und gab damit ein Beispiel, das in die Geschichte deutschen Soldatentums eingehen wird.

Martyrium Volksdeutscher in Polen

Foltermethoden im Zuchthaus von Bereza-Kartuska.

Bei den Verschleppungen der Volksdeutschen durch die Polen sind etwa 5000 in das berüchtigte Zuchthaus von Bereza-Kartuska gebracht und dort derart mißhandelt worden, daß viele von ihnen einen martervollen Tod starben. In dem gleichen Zuchthaus wurden auch gefangene deutsche Soldaten untergebracht, die dann in das Pinsker Sumpfgebiet weiter verschleppt wurden, sowie 1500 Ukrainer und gegen 1000 Weißrussen. Als Essen wurde je zwei Mann eine halbe Eßschüssel voll warmen Wassers und schmutziger Kleie gereicht.

Die Gefangenen mußten täglich mehrere Stunden mit gebeugten Knien in Hockstellungen ausharren oder gleichfalls in Hockstellung in einem sogenannten Entenmarsch marschieren, wobei sie sich mit beiden Händen an die Ohren fassen mußten. Dabei wurden die Deutschen geprügelt und mit Kolbenschlägen traktiert. Zu den Volksdeutschen, die diesen Mißhandlungen ausgesetzt waren, gehörte auch der Ortsgruppenleiter der NSDAP. in Mogilno (Bezirk Posen). Plagens, der bei seiner Rückkehr seinen 16jährigen Sohn von polnischen Soldaten ermordet und entsetzlich verstümmelt, mit ausgestochenen Augen und herausgerissenen Därmen, vorfand. Frau Plagens war mit anderen Kindern verschleppt und in total erschöpftem Zustand an einer Mauer liegengelassen worden.

„Alle Mann auf Station! Prisenschiff in Sicht!"

Auf Handelskrieg gegen England — Leichte Seestreitkräfte kontrollieren im Skagerrak. Schnelligkeit ist alles. — Keiner geht durch die Lappen.

DNB., ..., 4. Oktober (P. K.)

Wir preschen nordwärts, ein Verband leichter Seestreitkräfte. Aufgabe: Störung des englischen Handelsschiffsverkehrs.

Also doch endlich eine Aufgabe draußen zu lösen, heraus auf See, dorthin, wo der „Tommy" glaubt, Alleinherrscher aller Meere zu sein. Ins Skagerrak wird die Fahrt gehen, um nachzusehen, was wir dort schnappen können.

Völlig abgeblendet marschieren wir mit 20 Seemeilen in die Nordwestbrise des kalten und klaren Herbstabends hinein. Die Sonne ging glutrot hinter den Wolken im Westen unter, und nun zaubert schon der volle Mond eine silberne Straße von Ost nach West quer durch die See.

Durch die Minensperre

In einigen „Kreuzworträtseln" schlängeln wir uns durch eine Minensperre. Die beiden Steuerleute auf der Brücke und im Kartenhaus lassen Zirkel, Stopuhr und Peilkompaß nicht zur Ruhe kommen, bis wir heil durch sind. Dann wird zugelegt. Unser Flottillenboot gibt das Tempo an, denn wir wollen heute nacht noch an dem richtigen Schiffahrtstrak kapern.

Sieht man über Deck, so scheint alles ausgestorben zu sein. Aber das scheint nur so. Auf allen Stationen stehen Kriegswachen, jetzt wird gerade gewechselt. Die Backbordwache zieht auf. Sie geht von 20 bis 24 Uhr. Wenn kein Alarm kommt, hat man Zeit, vier Stunden im „Mieskorb" zu „torsen". Glücklich, wer hier eine Hängematte besitzt.

Wir marschieren Stunde um Stunde durch die klare Herbstnacht. Nur das Brummen der Ventilatoren über den Kessel- und Maschinenräumen übertönt das Rauschen der Bug- und Heckwelle. Die Männer auf den Gefechtsstationen haben ihre Kopfhörer mit den Gummischalen fest angeschnallt. Sie lassen sich von diesem Lärm nicht stören. Ihre Augen suchen die Oberfläche des Wassers ab, denn die U-Boot-Gefahr wird nur durch größte Aufmerksamkeit aller gebannt.

Da! Durch alle Räume und über Deck ruft die Signalanlage das Zeichen „Alle Mann auf Station!" Was ist los? Prisenschiff in Sicht.

Nun, ihr „müden Braten", tönt der Gefechtsbootsmann den aus der Back kommenden Matrosen entgegen. Bewegung, Bewegung, Leute, gleich ist er da. Ach, heute nacht sind ja alle gleich auf den Beinen. Man nimmt sich nicht die Zeit, die Augen zu reiben. In drei Minuten sind sämtliche Stationen besetzt. Jeder peilt gespannt voraus.

Auf Suche nach dem „fetten Braten"

Die Brücke meldet: „Ein Holländer ist in Sicht." Deutlich erkennt man die von hellen Lampen beleuchtete Nationalität an der Bordwand.

„Kutter klar!", hallt es über Deck. „Kutter ist klar!", ruft die Wache zurück. Auf dem Bootsdeck steht schon das Prisenvorkommando. Es sind die zwei Offiziere, ein Signalgast, ein Funker und zwei Posten. Die Kuttergäste legen ihre Schwimmwesten um, und in wenigen Minuten hört man über Deck das Kommando des I. Offiziers: „Klar zum Slippen!" Nervige Seemannsfäuste fieren jetzt beim Kommando „Kutter zu Wasser!" langsam durch. „Los!", heißt es, wie der Kutter ein Meter über dem Wasser schwebt, und schon klatscht der Kutter in den „Bach". Es wird ausgepfiff, und nun hört man den Bootssteuerer mit seiner markigen Stimme durch das Dunkel der Nacht Kommando auf Kommando rufen. „Setzt ab!" Und dann „Klar bei Riemen!" Die eschenen Bootsriemen werden hochgerissen und fallen im Gleichtakt rumpelnd in die Dollen. „Ruder an!", hört man nun, und dann erstirbt in der Ferne das oft sich wiederholende langgezogene „Hol' weg!" Mit wenigen Schlägen ist der Kutter in der Dunkelheit verschwunden. Der Holländer hat gestoppt, denn wir haben uns ihm bis auf ganz kurze Entfernung genähert und ihn durch Lichtsignale aufgefordert, sofort zu stoppen. Ganz kurz blitzt jetzt unser Scheinwerfer auf. Der Kutter muß gleich drüben festmachen. Jawohl, da ist er. Unsere Blauen Jungens haben sich tüchtig ins Zeug gelegt, und wir sehen jetzt im Scheinwerferlicht, wie der erste Kuttergast mit dem Bootshaken das Fallrepp kralft. Schon entert der Erste Offizier auf, ihm folgen die anderen Männer vom Prisenkommando. Der Scheinwerfer verlischt. Nur noch ein Glitzern der Lampen des Holländers. Wir liegen abgeblendet, völlig im Dunkeln.

Drüben verhandelt jetzt der Prisenoffizier mit dem Kapitän. Er läßt sich die Papiere vorlegen und untersucht ihre Richtigkeit. Kurze Zeit des Wartens. Unsere Mannschaften stehen, soweit sie nicht an die Gefechtsstationen gebunden sind, eifrig diskutierend an Deck. Sollte dies etwa schon der erste „fette Braten" sein?

Da! Es blitzen von drüben Morsezeichen des Funkers vom Prisenkommando. Er meldet: „Dampfer hat Stückgut von Rotterdam nach Göteborg." Das heißt mit anderen Worten: Wir werden ihn laufen lassen.

Unser Kutter kommt zurück, wird wieder eingeschwungen. Der Prisenoffizier macht beim Kommandanten Meldung. Alles, was wir erleben, zieht wie ein schneller Traum an uns vorüber, denn wir laufen ja schon wieder große Fahrt nordwärts.

Abkämmen des großen Wassers

Wir steuern in dieser Nacht noch manchen kleinen Frachter an, doch sie sind uns alle zu klein. Endlich will es Morgen werden. Langsam wird es im Osten hell. Die Männer auf der Brücke haben schon wieder einen Dampfer ausgemacht. Aber der Flottillenchef will weiter nordwärts. Er funkt daher an Boot „T": „Den lasse ich Ihnen, ich suche mein Glück in der Ferne."

Weitere Befehle lösen den bis in den jungen Morgen hinein gefahrenen Verband auf. Jetzt beginnt das regelrechte Abkämmen des großen Wassers. Nordwärts geht es! Wir laufen mit noch mehr Fahrt. Das zeigt auch sehr deutlich die hohe Gischt am Heck unseres Fahrzeuges.

Am Horizont zeigen sich hier und da dünne Rauchfahnen. Der Nachrichtenverkehr unter den einzelnen Booten wird lebhafter. Eben trifft ein Spruch von Backbordseite ein: „Beabsichtige den Dampfer vor uns zu durchsuchen. Ueberlassen Ihnen aber gerne den Vortritt." Ein Nachsatz kommt noch dazu: „Ich fahre dann für Sie die U-Boot-Sicherung". Kurze Antwort: „Ich danke für beides."

Wir führen den Verband und haben im Suchen vorneweg zu bleiben. Boot „P" hat sich unserem Verbande wieder eingereiht. Wir wissen, es liegt an Steuerbordseite. Der Flottillenchef wird sich auch mit dem nächsten in Sicht kommenden Dampfer noch nicht beschäftigen, sondern funkt, „Guten Morgen „P", verstaut noch einen „fetten Happen".

Ja, in der Tat. Hier kann man großzügig sein. In wenigen Stunden wird ein ganzer Schiffahrtstrak förmlich ausgeräumt. Der erste, ein Finnländer mit englischer Besatzung, läuft unter deutschem Prisenkommando bereits auf Südkurs.

„Bringen Sie Ihr Schiff zum Stehen!"

Für uns heißt es aber nordwärts, immer nordwärts. Vom hohen Stand der Brücke beobachtet man ein immer wiederkehrendes lustiges Bild. Man sieht durch die scharfen Zeißgläser hinter der herbstklaren Kimm erst eine dünne Rauchfahne auftauchen. Bald folgen langsam die Masten und der Schornstein. Etwas weiter gefahren, hebt sich danach der Schiffsrumpf in seiner ganzen Massigkeit aus dem Wasser empor. Man kann deutlich die vorn und achtern angepinselten Nationalen ausmachen.

Im Lloydregister finden wir alle Einzelheiten, und während wir auf das Schiff zuhalten, macht sich schon das Prisenkommando klar zum Uebersteigen. Uns trennt noch eine Seemeile vom Dampfer. Da geht schon an unserem Signalmast der Wimpel hoch: „Ich will mit Ihnen in Verbindung treten." Der gejagte Dampfer antwortet: „Habe verstanden." Ein neuer Flaggensatz geht hoch, in dem von uns befohlen wird: „Bringen Sie sofort Ihr Schiff zum Stehen!"

Ja, mein Lieber. Hier sind leichte deutsche Hochseestreitkräfte, die möchten einmal nachsehen, ob ihr Konterbande an Bord habt.

Wir signalisieren weiter in Befehlsform: „Benutzen Sie keinen Funk!"

Wenige Minuten später ist unser Prisenkommando schon an Bord. Die immer wiederkehrenden Spielregeln beginnen. Während wir unser aufgebrachtes Schiff in langsamer Fahrt umkreisen, ist auf allen Stationen an Deck verschärfter U-Boot-Ausguck befohlen. Wir sind nämlich in dieser langsamen Fahrt auch ein „fetter Braten" für ein feindliches U-Boot. Aber die Jungens passen auf. Ihre Augen sind im Sehen scharf geübt.

Unsere Aufklärer ziehen vorüber

Was? Ist dort 230 Grad an Backbordseite nicht ein Flugzeug? Jawohl! Meldung geht durch Telephon zur Brücke. In der nächsten Minute weckt die Klingelanlage durch Fliegeralarm die Freiwachen auf Station. Es geht alles „Auf Zack", wie im Manöver. Atemlose Spannung mischt sich hier mit Neugierde. Hier und da sieht man eine Mütze aus Deckung hervorlugen, bis der Oberbootsmann mit einem Donnerwetter dazwischenfährt.

Die Entwarnung kommt durch. Schade, ich hätte so gerne einmal meinen „Flitzkötel" gelöst, meint Hein. Aber was gibt es hier schon zu meinen. Es sind doch unsere Aufklärer, die an Backbordseite vorüberziehen. Sie fliegen noch schneller als wir laufen, und bald werden wir von ihnen hören, wer dort oben im Norden den Weg nach England sucht. Ihre Auskunft spart uns Zeit und Oel.

Den Frachter eben ließ man laufen, er fährt Eisenerz für Deutschland. Weiter „suchen wir unser Glück in der Ferne". Höher in den Norden geht es hinein. Hier und da treffen uns noch die Meldungen der anderen Boote. Sie haben alle ohne Ausnahme fleißig zu tun, denn unsere Unternehmung kommt der Schiffahrt sehr überraschend.

Konterbande geht in deutsche Häfen

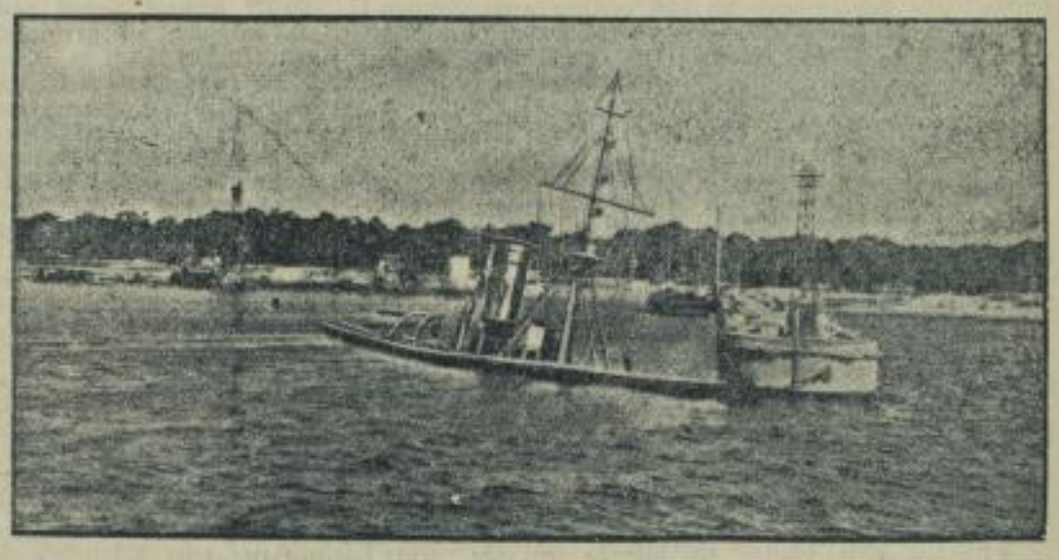
Ueberhaupt hier oben, das ist doch das „Vorrecht" der Engländer, zu „kreuzen". Unsere Meinung ist eine andere. Das wird jetzt einige Tage energisch durch unseren Besuch dokumentiert und bekräftigt dadurch, daß die angetroffene Konterbande südwärts in unsere Häfen geschickt wird.

In diesem Geiste laufen wir Meile um Meile, Tag und Nacht und wieder Tag und Nacht. Die Männer an den Maschinen und Kesseln, diese „Oelgeister" unter Deck, sorgen dafür, daß unsere Unternehmung erfüllt wird. Sichere Schnelligkeit ist die größte Kampfkraft im Handelskrieg. Durch ihre treue Arbeit entwischt uns in diesen Tagen auch nicht ein einziger, dessen Rauchfahne auch nur für einen Augenblick am Horizont auftaucht. Die Männer an der Maschine sind Teufelskerlchen. Sie regieren mit sicherem Gleichmut Zehntausende von Pferdestärken und zaubern daraus für jede Station die nötige elektrische Kraft.

Nirgendwo besser auf diesem kleinen Schiff fühlt man im Augenblick, wie die ganze Mannschaft blind auf ihren Kommandanten vertraut. Er steht nun schon Tag und Nacht und wieder einen Tag ununterbrochen auf der Brücke. Er ist für alle das Vorbild höchster Pflichterfüllung und führt mit ruhiger Sicherheit die ihm gestellte Aufgabe durch. Was für England bestimmt war, ist in deutsche Häfen geschickt worden. Die gestellte Aufgabe wurde ohne Verluste für uns erfüllt. Das alles gilt als ein voller Erfolg.

Eschenburg.

Die Uebergabe Warschaus.
Der Abmarsch einer Gefangenenabteilung aus Warschau. (KK.-Sonnenschub-WB.-Wagenborg-M.)



Die Uebergabe Helas.
Der letzte Stützpunkt polnischen Widerstandes, die befestigte Halbinsel Hela, hat sich am Montag bedingungslos den deutschen Truppen ergeben. — Der durch Fliegerbomben zerstörte Minenleger „Gryf." (Weltbild-Sönnke-Wagenborg-M.)

2 gute Dr. Oetker „Gustin"-Rezepte:

Tomatensuppe mit gerösteten Semmelwürfeln (2-3 Teller)

Suppe: 200 g Tomaten, 10 g Margarine, 1 kleine Zwiebel, etwas Salz, ¼ l Wasser. 12 g (4 gestr. Tees.) Dr. Oetker „Gustin", 2 Eßl. Wasser zum Anrühren.

Zum Abschmecken: Etwas Salz, 1 Prise Zucker.

Semmelwürfel: 4 Scheibe altbackenes Weißbrot, etwas Fett zum Ausstreichen der Pfanne.

Die Tomaten werden gewaschen, in kleine Stücke geschnitten und in dem Fett mit der kleingeschnittenen Zwiebel und dem Salz kurze Zeit gedünstet. Danach gibt man das Wasser hinzu und läßt bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze etwa 15 Minuten kochen. Man streicht die Tomaten durch ein Sieb und bringt die Flüssigkeit wieder zum Kochen. Inzwischen wird das „Gustin" angerührt. Sobald die Flüssigkeit kocht, nimmt man sie von der Kochstelle, gibt das angerührte „Gustin" unter Rühren hinein und läßt noch 2 Minuten kochen. Die Suppe wird dann mit Salz und Zucker abgeschmeckt.

Für die Semmelwürfel schneidet man das Weißbrot (Rest) in kleine Würfel und läßt sie in einer gefetteten Pfanne unter ständigem Rühren hellbraun werden.

Spinatbrei für Säuglinge und Kleinkinder (1 Portion)

150 - 200 g Spinat, 1 Eßl. Wasser, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin", 1 Eßl. Wasser zum Anrühren, etwas Salz zum Abschmecken, etwas Butter (Margarine). | für Säuglinge nicht!

Der verlesene, gewaschene Spinat wird gut abgetropft und in wenig Wasser bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze gargedünstet. Danach läßt man ihn wieder abtropfen und drückt ihn durch einen Wolf oder hackt ihn fein. Der Spinat wird mit der abgelassenen Flüssigkeit wieder zum Kochen gebracht. Inzwischen wird das „Gustin" angerührt. Sobald der Spinat kocht, nimmt man ihn von der Kochstelle, gibt das angerührte „Gustin" unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Gegebenenfalls schmeckt man mit Salz ab und rührt die Butter darunter.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker „Gustin" gibt es auf die Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar je 125 g auf die Abschnitte mit einem ✖, im Monat also 2 Päckchen „Gustin" von je 250 g

Dr. Oetker Pudding mit Früchten – sehr bekömmlich!

Dr. Oetker Puddingpulver gibt es auf Lebensmittelkarte Abschnitt L 11, L 12, L 27, L 28 je 25 g – auf 2 Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.

Vor zwei Wochen sah es anders aus!

Deutsche Aufbauarbeit in Polen — Volksdeutscher Selbstschutz — Reges Leben in Lodz — Deutschgeschriebene Zeitung findet reißenden Absatz — Unser Arbeitsdienst ist überall

Breslau, 30. September (PK.).

Warschau war gefallen, und wir, die wir vor der polnischen Hauptstadt standen, erhielten den Befehl, nach Schlesien zurückzukehren. Wir fuhren eine Straße zurück, die wir vor etwa 14 Tagen zum erstenmal befahren hatten. Zunächst noch Kriegsbilder, Bilder des Grauens und des Schreckens. Wir fuhren durch Mszczonow durch, das fast vollständig ausgebrannt ist. An der Straße stehen noch verlassene polnische Geschütze, Munitionswagen, ausgebrannte Kraftwagen. Auch Rawa, das wir bald durchfahren, ist bös mitgenommen. Schwarz gebrannte Mauern, eingestürzte Dächer, Schutthaufen und leere Fensterhöhlen. In den Straßen wimmelt es von Juden. Ein hier stationierter Soldat, mit dem wir sprechen, sagt uns, daß mindestens 80 v. H. der Bevölkerung Juden seien. Armes polnisches Volk, das diesen Blutsaugern ausgeliefert war. Aber nun ist ihr Spiel zu Ende; das fühlen sie wohl selbst, man spürt es förmlich in den scheelen Blicken, mit denen sie uns von weitem betrachten.

Wir nähern uns Lodz. Hier ist das Bild bereits völlig anders. An der Straße eine große deutsche Reparaturwerkstätte, in der beschädigte Autos ausgebessert werden.

In der Nähe sammelt Arbeitsdienst polnisches Kriegsmaterial ein, das hier in gewaltigen Mengen erbeutet wurde. Unzerstörte Dörfer, die wir jetzt passieren, tragen schon zum großen Teil deutsche Aufschriften. Hier wohnen zahlreiche Volksdeutsche, die einen Selbstschutz organisieren und mit Hakenkreuzbinden am Arm Dienst machen. Hier ist kein deutscher Soldat, kein Polizist mehr zu sehen, das Leben und die Wirtschaft gehen wieder den geregelten Gang. Mitten auf der Straße verkauft eine Bäuerin große Laibe Brot, eine zweite Eier, eine andere Obst. Zahlreiche Bauernwagen, die zum Markt fahren, erschweren unsere Weiterfahrt. Vor zwei Wochen begegneten wir hier endlosen Flüchtlingskolonnen, armen gehetzten Menschen, die uns scheu anblickten. Heute winken sie uns fröhlich zu, für sie ist der Krieg zu Ende, das Leben geht seinen gewohnten Gang.

Lodz! In dieser zweitgrößten Stadt Polens, dem Mittelpunkt der polnischen Textilindustrie, herrscht ein unheimliches Treiben. Die Straßen sind voll Menschen, die wieder ihren Geschäften nachgehen. Die Läden sind geöffnet, alle Lokale sind überfüllt. Starker volksdeutscher Einschlag auch hier. Eine deutsch geschriebene Zeitung findet auf der Straße reißenden Absatz, überall hört man deutsch sprechen. An einer Säule ist ein Anschlag, in dem bekanntgegeben wird, daß die Verdunkelung in Lodz aufgehoben ist. Ein zweiter Maueranschlag setzt Höchstpreise fest. Auch hier ist ja der Verbrauch schon stark gestiegen, und es fanden sich skrupellose Elemente, welche die Konjunktur ausnützten. Ihrem Treiben ist nun ein Riegel vorgeschoben worden.

Weiter geht es über Lask, Zdrinsla Wola, über die Warthe, um die erst vor kurzem blutige Kämpfe geführt wurden, nach Sieradz in Richtung deutsche Grenze. Scheckige Kühe weiden auf den Wiesen neben der Straße, die Bauern sind mit dem Säen beschäftigt, alles wie im tiefsten Frieden. Und die Straße, die vor 14 Tagen stellenweise eine Sand- und Staubwüste war, ist von unserem Arbeitsdienst überall ausgebessert worden. Sie wurde eingeebnet, geschottert und stellenweise sogar geteert. Deutsche Organisation, deutsche Arbeit!

Ueberhaupt unser Arbeitsdienst! Weiter vorn sehen wir ihn die Felder bearbeiten, Brücken ausbessern, Geleise bauen. Ueberall legt er Hand an, überall sind sie eingesetzt, diese Männer der Arbeit, die an dem überwältigenden Sieg einen nicht geringeren Anteil haben als unsere heldenhaften Soldaten. Ihre Spaten und Schaufeln sind das Sumbol der gewaltigen Wiederaufbauarbeit, die nun in Polen in Angriff genommen wird und die auch den verhetzten und verführten Bewohnern dieses Landes wieder Ruhe, Beschäftigung und Brot sichern wird.

Neues aus aller Welt

Straßenbahnwagen für die Hochzeitsgesellschaft. In Essen gab es dieser Tage eine originelle Hochzeitsfahrt. Da Autos und Pferdefuhrwerke für eine Hochzeitsfahrt knapp sind, kam der Straßenbahner Hake auf die Idee, bei seiner Direktion einen Straßenbahnwagen zu beantragen. Die Direktion sagte zu, und so bewegte sich ein frischfröhlicher Hochzeitszug mit der Straßenbahn zur Kirche. Der reich geschmückte Wagen fand überall große Beachtung.

Ein Gummiring führte zum Tode. Ein 15jähriges Mädchen in Mannheim, das seiner Mutter beim Obsteinkochen half, wickelte sich spielerisch einen Gummiring von den Kochgläsern um den Finger und vergaß ihn vor dem Zubettgehen abzunehmen. Ueber Nacht staute sich in dem Glied das Blut derart, daß der Finger morgens ganz dunkel gefärbt war. Statt sofort den Arzt zu holen, versuchte die Mutter, das gestaute Blut durch Massieren wieder in den Blutumlauf zu treiben. Das gelang auch, aber zum Unheil, denn das Mädchen war nur dadurch, daß das abgestorbene Blut in die Blutbahn kam, verloren. Der Arzt konnte nicht mehr helfen, das Mädchen starb. Rechtzeitige Arzthilfe hätte das Mädchen durch Amputieren des Fingers noch retten können.

Turnen — Sport — Spiel.

Deutsch-finnisches Schauturnen in Dresden

Wie wir erfahren, wird der ursprünglich für Leipzig vorgesehene Turnländerkampf Deutschland—Finnland am 5. November 1939 voraussichtlich in Breslau in der Jahrhunderthalle ausgetragen werden. Für Dresden ist zwei Tage später, am 7. November, ein Schauturnen der deutschen und finnischen Nationalmannschaften vorgesehen; diese Veranstaltung dürfte im Zirkus Sarrasani stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird noch bekannt, daß die als Ersatz für die Deutschen Meisterschaften im Geräteturnen geplanten Reichswettkämpfe in Leipzig durchgeführt werden sollen. Als Termin ist der 3. März 1940 vorgesehen.

Bücherschau.

Wir bauen einen Drachen. Der Herbstwind geht draußen. Die Jugend eilt auf die kahlen Felder, den Drachen in der Hand! Warum klettert der eine flugs in die Luft, während der andere noch einigen welligen Luftstößen seine Nase wieder in die Erde bohrt? Meist liegt es daran, daß der Drachen nicht richtig ausgelastet ist: er muß am Heck sein richtiges Gewicht haben. Hängt, ihr Jungen, einmal einen Schlüssel, unter Umständen auch ein ganzes Schlüsselbund daran, oder macht es wie Dick in Carola Ihlenburgs Plauderei (Oktoberheft, Velhagen & Klasings Monatshefte), der eine kleine Ampel am Schwanzende befestigte. Ueberhaupt findet man bei Carola Ihlenburg allerlei gute Ratschläge: nicht mit Papier das Drachengerippe bespannen, sondern mit zusammengenähten Seidenresten, und nicht mit Markenpapier kleben, sondern mit abgeschriebenen Schreibmaschinenfarbbändern wickeln! Aus der Praxis — für die Praxis. Auch für die Großen, denn Carola weiß, daß gerade die älteren Männersemester Drachenfreunde und Luftgucker sind.

Reichssender Leipzi

Freitag, 6. Oktober.

6.00: Aus Hamburg: Konzert. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Köln: Konzert. — 9.30: Es ging ein Mann ins Katzenland. Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.00: Sendepause. — 11.45: Gedanken zur Zuckerrübenernte. — 12.00: Konzert. Das spanische Klavierduo Carmen Osorio-José Ariola; das Leipziger Sinfonieorchester. — Dazwischen 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und eigene Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Ein Besuch bei den Kindergruppen der NS.-Frauenschaft im Hans-Schemm-Heim, Niederschöna in Sachsen. — 15.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 15.40: Mit der Kamera auf Jagd. — 16.00: Konzert. Der Chor des Reichssenders Leipzig; das Rundfunkorchester. — Dazwischen 17.00: Nachrichten. — 18.00: Aus Berlin: Konzert. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Aus Berlin: Konzert. — 22.00: Nachrichten.

Deutschlandsender

Freitag, 6. Oktober

6.00: Morgenruf — 6.10: Sport am Morgen. — 6.30: Aus Hamburg: Frühkonzert Gerhard Gregor (Orgel) und die Unterhaltungskapelle des Reichssenders Hamburg. Dazwischen: 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sport am Vormittag. — 8.20: Aus Köln: Musik am Vormittag Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. — 9.30: Schulfunk: Rohstoff Wasser. — 10.00: Du mußt wissen! (Für die Hausfrau.) — 10.10: Wir singen in NSV.-Kindergärten. — 10.40: Eine kleine Melodie. — 11.00: Aus Frankfurt: Kammermusik. — 11.00 bis 11.30 (nur für den Deutschlandsender): Aus dem Zeitgeschehen. — 12.00: Du mußt wissen! (Für den Landwirt.) — 12.10: Aus Leipzig: Mittagskonzert. Das Orchester des Reichssenders Leipzig, das spanische Klavierduo Carmen Osorio, José Ariola. Dazwischen: 12.30: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.15: Melodien auf dem Trautonium. — 14.30: Kinderliedersingen. — 15.00: Aus Köln: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester des NS. Köln. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Berlin. Dazwischen: 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 18.00: Blaskonzert. Kapelle Carl Woitschach. Dazwischen: 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. — 19.15: Dr. Rolf Varbe spricht zum Heeresbericht. — 19.30: Frontberichte. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.20: Suez. Eine französische Tragödie. Hörspiel von Hans Rehberg. — 21.15: Solistisches Musizieren. Die Solisten des Kleinen Orchesters des Reichssenders Berlin. — 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.20: Otto Dobrindt spielt —. — 24.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend bis 1.00: Nachtmusik.

Dreimal MARIA

Roman von Hanna Passer

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortsetzung.)

„Gräßlicher Zustand!" Frank rennt erregt im Zimmer hin und her. „Und ich sage dir, Joe, ich kann Deutschland nicht früher verlassen, bevor ich nicht Bescheid weiß um Mary-mothers letztes Patenkind. Traurig, dürftig, scheu . . . wer weiß, wie dringend da Hilfe geboten ist. Vielleicht kam sie deshalb zu dir. Getrieben von irgendeiner Not . . ."

„Das sage ich mir auch schon die ganze Zeit über, und es bedrückt mich nicht minder als dich." Reinhardt seufzt. „Zu denken, wie du dich meiner angenommen hast, wie durch dich die Sonne aufgegangen ist über dem Schattendasein Frau Brigittes, und just Maria Martens, die Mutterlose, sicherlich unter den Absonderlichkeiten des menschenscheuen Vaters leidend, soll nicht deiner hilfreichen Güte teilhaftig werden! Nein, das darf wirklich nicht sein!"

„Eben. Wir müssen sie finden!"

Frank unterstreicht dieses Gebot mit einem Faustschlag auf den Tisch. In dessen lauten Hall mischt sich das Rasseln des Telephons.

Es ist die Firma Salfner & Schütz. Und zwar meldet sich diesmal Herr Salfner persönlich.

„Jawohl . . . in Angelegenheit Martens . . ."

Wie elektrisiert sind die beiden jungen Männer. Frank spricht. Reinhardt hört mit.

„Also, Herr Salfner, haben Sie endlich etwas feststellen können?"

„Nicht nur etwas, sondern ziemlich viel."

„Wo ist Fräulein Martens?"

„Das wissen wir leider noch nicht. Und das bleibt auch weiter — trotz dieses geheimnisvollen Dresdner Besuches — eine schwer zu lösende Aufgabe. Aber natürlich, wir werden sie lösen. Wir haben noch immer alles in Erfahrung gebracht; in den schwierigsten Fällen. Sie müssen sich nur noch etwas gedulden, Mister Howard."

„Ja, das ist mir alles längst und bis zum Ueberdruß bekannt. Vielleicht teilen Sie mir jetzt lieber mit, was Sie sonst so ziemlich viel — wie Sie eben sagten — in dieser Sache erreicht haben."

„Gewiß. Deshalb rufe ich ja an. Aber besser wäre es, Sie würden sich zu mir bemühen. Mein Bericht eignet sich wenig für ein Telephongespräch, und auch eine schriftliche Niederlegung, beziehungsweise Zusammenstellung der Daten . . ."

„Wir sind in fünf Minuten bei Ihnen, Herr Salfner." Frank wirft den Hörer in die Gabel:

„Komm, Joe!"

Und tatsächlich sind die beiden fünf Minuten später in Salfners Büro. Mitteilungen von dieser Art an Kunden im Rang eines amerikanischen Millionärs übernimmt der schöne Ludwig schon persönlich, indes der dicke Kilian über ihm geläufigeren Arbeiten schwitzt.

Salfners Pose und gewundene Einleitung kommen im vorliegenden Falle nicht zur Geltung.

„Los!" fordert Frank reichlich formlos, und Reinhardt trommelt Generalmarsch auf der Seitenlehne seines Klubsessels.

„Bitte . . ." Salfner hüstelt doch noch ein wenig und raschelt mit den Papieren auf seinem Schreibtisch. „Die Fährte des Rittergutsbesitzers Gerhard Martens aus Waldheim, Oberschlesien, jetzt Polen, wäre gefunden. Bis Breslau, wohin er sich nach dem Verlust seines Besitzes neunzehnhundertdreiundzwanzig in Begleitung seiner etwa zehnjährigen Tochter begab, war sie ja bekannt . . ."

„Weiter! Weiter!" kommandiert Frank ungeduldig.

„Gewiß doch, Mister Howard," sucht Salfner in unangreifbarer Höflichkeit den ärgerlichen Amerikaner zu besänftigen. „Herr Martens hat einen Verwalterposten auf einem ungarischen Gut angenommen. Calosca hieß es und war der verwahrloste Besitz eines sogenannten Grafen Arpad Szigszgyi. Herr Martens hat mit der Bewirtschaftung dieses Gutes eine besonders schwere Arbeit übernommen. Sie wurde aber auch besonders gut bezahlt. Die Einsamkeit und Menschenleere sagten Herrn Martens überaus zu. Und seine wortkarge Art, sein Hang zum Alleinsein fand wiederum den ausgesprochenen Beifall seines Brotgebers. Martens hat den Grafen übrigens nur höchst selten und dann nur ganz flüchtig zu Gesicht bekommen. Er hatte alle Vollmachten, und man war mit allen seinen Vorkehrungen bedingungslos einverstanden und zufrieden. Martens, der — wie gesagt — ein außerordentlich hohes Gehalt bezog, konnte tun und lassen, was ihm beliebte. Nur eine Schranke war ihm errichtet, eine Grenze seinen Verfügungen gezogen. Er mußte mit dem vorhandenen, keineswegs reichhaltigen und in seiner Art auch durchaus nicht erstklassigen Material von Arbeitern und Bediensteten auskommen. Er durfte keinen Neuen einstellen. Kein Fremder sollte sich auf diesem verlorenen, abseits gelegenen Besitz zu schaffen machen. Das war eine Verfügung des Grafen, der sich im übrigen um nichts sonst bekümmerte. Sein Interesse erschöpfte sich in der Ausübung seiner besonderen Liebhaberei. Er war mit Leib und Seele Bastler. Sein Steckenpferd war das Fernsehen. Er hatte den Erfinderfimmel. So hieß es wenigstens. Besondere Räume im Kellergeschoß des Herrenhauses waren als Werkstatt und Laboratorium eingerichtet, die er persönlich unter Verschluß hielt. Hierher wurden oft allerhand Maschinen geliefert. Auch beschäftigte er einige Ingenieure, die gleichzeitig seine Vertrauensmänner waren. Aus ihrer Einsilbigkeit hätte niemals jemand etwas über den Gang der Versuche erfahren können. Tatsächlich aber fragte auch kein Mensch darnach. Das spärliche Hofgesinde nahm des Grafen Manie nicht ernst und Martens war völlig uninteressiert. Die alte, halbtaube Wirtschafterin und die kleine Maria nicht minder."

Salfner ist ein hervorragender Erzähler mit einem stark ausgeprägten Sinn für Wirkungen. Dieser läßt ihn nun eine kleine Kunstpause einschalten. Darnach hält er es für angebracht, seinen in atemloser Spannung lauschenden Zuhörern zu versichern:

„Was ich Ihnen, meine Herren, hier in so selbstverständlichem Zusammenhang schildere, mußte natürlich erst mühselig zusammengetragen werden, aus allerhand Akten, mündlichen und schriftlichen Angaben, um dieses Gesamtbild zu ergeben."

„Gewiß. Wir begreifen das und wissen es auch zu würdigen," entgegnet Reinhardt, indes Frank eine einzige, stumme, aber dringende Aufforderung an Salfner ist, in seinem Bericht fortzufahren.

Und der schöne Ludwig versteht und gehorcht:

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

tragen, deshalb dürfe keiner außerhalb stehen. Ueber das Kriegswinterhilfswerk verbreitete sich ausführlich Ortsamtsleiter Lehmann. Er wies im besonderen darauf hin, daß Unterstützungsanträge in diesem Jahre nur in wirklich dringenden Fällen erfüllt werden könnten. Andererseits müsse aber darauf gesehen werden, daß das Spendenaufkommen in diesem Jahre das des Vorjahres noch übertreffe. So wie die Aufgaben gewachsen seien, müsse die finanzielle Grundlage gestärkt werden. Da keine Pfundsammlung stattfinde, werde erwartet, daß die Eintopfspende mindestens den doppelten Ertrag bringe. Organisationsleiter Pg. Richter gab Erläuterungen zu den heute durch die Blockleiter zur Ausgabe gelangenden Seifenkarten und der Ortsgruppenleiter machte davon Mitteilung, daß nunmehr auch die Anträge auf Bezugsscheine beim Blockleiter abzugeben und von diesem zu begutachten sind. Es hat sich je länger desto mehr gezeigt, daß andere Mittel und Wege ergriffen werden müssen, um die Versorgung der gesamten Bevölkerung sicherzustellen und gewissenlosen Leuten begreiflich zu machen, daß neue Sachen nicht notwendig sind, wenn die alten noch ihren Zweck erfüllen. Wegen der neuen Mode gebe es keinen Bezugsschein. Sein Schlußwort ließ Ortsgruppenleiter Voigt ausklingen in einem Appell an alle, gewissenhaft ihre Pflicht zu erfüllen an dem Platze, wohin sie gestellt seien, und treu zum Führer zu stehen, damit die Front in der Heimat genau so fest zusammenhalte, wie die unserer tapferen Soldaten.

Beitragszahlungen der fördernden Mitglieder der SS. Auf Grund einer Entscheidung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. ruhen während der militärischen Auseinandersetzungen die Beitragszahlungen der fördernden Mitglieder der SS.

Frachtstückgutverkehr im RBD.-Bezirk Dresden. Wegen starker Verkehrsanspannung muß die Frachtstückgutannahme im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden bis auf weiteres eingeschränkt bleiben. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

Steuerermäßigung für Soldatenfrauen. Viele Ehefrauen, deren Männer zur Wehrmacht einberufen sind, nehmen jetzt eine Stellung an, um diese Lücke auszufüllen. Für die Steuereinbehaltung haben sie dann dem Arbeitgeber die Steuerkarte vorzulegen, für deren Ausstellung die Stadtverwaltung zuständig ist. Die Steuerkarte der Ehefrau hat die Stadtverwaltung bestimmungsgemäß auf der Vorderseite mit folgendem Zusatz zu versehen: „Für die Berechnung der Lohnsteuer sind vor Anwendung der Lohnsteuertabelle dem tatsächlichen Arbeitslohn folgende Beträge hinzuzurechnen: 52 RM. monatlich (12 RM. wöchentlich, 2 RM. täglich)." Dieser Zurechnungsvermerk führt bei einer Ehefrau mit einem Monatsgehalt von 120 RM. dazu, daß für die Berechnung der Lohnsteuer und des Kriegszuschlages der Betrag von (120 + 52 =) 172 RM. zugrunde zu legen ist. Wird angenommen, daß diese Ehefrau seit mehr als fünf Jahren kinderlos verheiratet ist und daher zur Steuergruppe 2 gehört, so ergibt sich für diesen Betrag nach der Lohnsteuertabelle eine Lohnsteuer von 9,88 RM. Die besonderen Vorschriften für die Ausstellung der Steuerkarte der Ehefrau sind nur für die mitverdienende Ehefrau gedacht, um bei Ehegatten die Doppelanrechnung des einkommensteuerfreien Teiles zu verhindern. Dieser gesetzgeberische Grund entfällt, wenn die Ehefrau wegen Verhinderung des Mannes zur Alleinverdienerin wird. Alsdann ergibt sich in dem Ausgangsbeispiel bei einem Monatslohn von 120 RM. nur eine Lohnsteuer von 3,48 RM. Die Lohnsteuer wird dann also um 9,88 — 3,64 =) 6,24 RM. monatlich (oder 1,44 RM. wöchentlich) geringer. Die Auswirkungen werden noch größer, wenn bei Berechnung der Lohnsteuer von einem monatlichen Lohn auszugehen ist, der 234 RM. übersteigt, weil dann auch der Kriegszuschlag noch einzubehalten ist. Allen Soldatenfrauen, bei denen die steuerpflichtigen Einkünfte des Mannes 600 RM. jährlich nicht übersteigen, ist daher sehr zu raten, recht bald bei ihrem Wohnsitzfinanzamt die Aufhebung des Zurechnungsvermerks zu beantragen.

Kündigungen bei Stillegungen. Der Reichsarbeitsminister hat erste Durchführungsbestimmungen vom 16. September 1939 erlassen für die Kündigungsfristen bei Stillegungen. Werden, so heißt es darin, in Auswirkung des Kriegszustandes Betriebe stillgelegt, eingeschränkt oder umgestellt, so kann der Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit die bestehenden Kündigungsfristen für einzelne Gefolgschaftsmitglieder, für die Gefolgschaft einzelner Betriebe und diejenigen einer Gruppe von Betrieben abkürzen. Das gleiche gilt für solche Fristen, innerhalb deren die Einführung von Kurzarbeit anzukündigen ist. Ueber die Zahlung fällig werdender Entschädigungen (Abfertigungen) kann der Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit von den gesetzlichen Vorschriften oder sonst getroffenen Regelungen abweichende Bestimmungen treffen. Die Abkürzung der Kündigung und angekündigten Fristen kann von der Erfüllung gewisser Auflagen zugunsten der betroffenen Gefolgschaftsmitglieder abhängig gemacht werden. Die Verordnung tritt rückwirkend am 4. September 1939 in Kraft.

Bezirkswirtschaftsamt im Wehrkreis IV

Das Bezirkswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk IV gibt bekannt:

Auf Grund der Verordnung des Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft über die Wirtschaftsverwaltung vom 27. August ist für den Bereich des Wehrkreises IV das Bezirkswirtschaftsamt beim Reichsstatthalter in Sachsen errichtet worden. Es führt die von der Gruppe „Gewerbliche Wirtschaft" der Wehrwirtschaftlichen Abteilung vorbereiteten kriegswirtschaftlichen Maßnahmen durch.

Dem Bezirkswirtschaftsamt sind für den Bereich des Wehrkreises IV durch Artikel II der Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Wirtschaftsverwaltung folgende Aufgaben übertragen worden:

a) Sicherstellung der Produktionsfähigkeit der wichtigen Betriebe der Industrie;
b) Sicherstellung der unentbehrlichen Betriebe des Handels;
c) Sicherstellung der unentbehrlichen Betriebe des Handwerks;
d) Sicherstellung der unentbehrlichen Kreditinstitute und Versicherungsunternehmen;
e) Sicherstellung der Energieversorgung;
f) Mitwirkung bei der Durchführung der Bewirtschaftung der Rohstoffe und Halbwaren;
g) Durchführung der Verbraucherregelung für Kohle, Kraftstoffe, Kautschukbereifungen, Spinnstoffwaren, Schuhwaren, Seife und sonstige gewerbliche Fertigerzeugnisse, die einer besonderen Bewirtschaftung unterworfen sind;
h) Durchführung der Erfassung und Verwertung von Altmaterial.

Die Anschrift lautet: Der Reichsstatthalter in Sachsen — Landesregierung — Bezirkswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk IV, Leiter: Staatsminister Lenk, Dresden-A. 20, Tiergartenstraße 46, Ruf: 44 306.

Dienstplan des SA.-Sturmes 33/101

Sturmdienst Freitag 20 Uhr im „Weißen Adler".

Die Säuberung ostwärts der Weichsel

DNB. Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurde die gestern begonnene Säuberung des Gebietes ostwärts der Weichsel von versprengten polnischen Truppenteilen fortgesetzt.

Im Westen nur geringe Artillerie- und Luftaufklärungstätigkeit.

Wieder ein kläglicher Reinfall der Londoner und Pariser Rundfunklügner

DNB. Budapest, 5. Oktober. Der Berliner Berichterstatter des „Pesti Hirlap" berichtet, in Deutschland würden die Vorstellungen der Kinos und Theater jetzt stärker besucht als vor dem Kriege, auch die Theater in den westdeutschen Städten seien davon nicht ausgenommen. Das Aachener Stadttheater habe die Spielzeit mit „Tannhäuser" begonnen. In Trier werde „Egmont" aufgeführt. Gibt es, so fragt der Korrespondent, ein besseres Dementi der englischen und französischen Rundfunkmeldungen über eine angebliche Räumung dieser beiden Städte? In geräumten Städten gibt es ja bekanntlich keine Theatersaison.

Deutschland hält sich strikt an das Giftgasverbot

DNB. London, 5. Oktober. Unterstaatssekretär Butler erklärte im Unterhaus, die deutsche Regierung habe der britischen durch den schweizerischen Gesandten in London mitteilen lassen, daß Deutschland am Genfer Protokoll von 1925, das die Verwendung von Gas und Bakterien verbietet, festhalten werde, vorausgesetzt, daß die britische Regierung das Protokoll ebenfalls einhalte.

England will beim freiwilligen Rekrutierungssystem bleiben

DNB. London, 5. Oktober. Im Unterhaus erklärte Churchill, die Admiralität beabsichtige, beim System der Freiwilligen-Rekrutierung zu bleiben, mit dem die Flotte in der Vergangenheit sehr gut gefahren sei. Man werde in größerem Maßstabe Matrosen und jüngere Offiziere zur Beförderung zulassen.

Ratifikations-Urkunden zum estnisch-sowjetrussischen Pakt wurden ausgetauscht

DNB. Reval, 5. Oktober. In den späten Abendstunden des Mittwoch fand in Reval zwischen dem estnischen Außenminister Selters und dem sowjetrussischen Geschäftsträger Botschkarew der Austausch der Ratifikationsurkunden zum estnisch-sowjetrussischen Beistandspakt vom 28. September statt.

Der türkische Außenminister bei Woroschilow und Mikojan

DNB. Moskau, 5. Oktober. Kriegskommissar Woroschilow empfing am Dienstag den türkischen Außenminister Saracoglu, der von dem türkischen Botschafter Altai begleitet war. Am gleichen Tage wurde Saracoglu auch vom Außenhandelskommissar Mikojan empfangen. Den Empfängern wohnte auch der Sowjetbotschafter in Ankara, Terentiew, bei.

Türkische Nachrichtenagentur gegen Zweckmeldungen westlicher Rundfunksender

DNB. Ankara, 5. Oktober. Die Amtliche türkische Nachrichtenagentur sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die von ausländischen Rundfunksendern — es handelt sich um solche der westlichen Demokratien — verbreiteten Gerüchte über eine Abreise des türkischen Außenministers Saracoglu aus Moskau unbegründet sind. Die Besprechungen in Moskau werden, wie die Agentur weiter meldet, in freundschaftlichstem Geiste durchgeführt und wahrscheinlich noch einige Tage dauern.

Prag begrüßt die SS-Leibstandarte Adolf Hitler

DNB. Prag, 5. Oktober. Prag hat am Nachmittag des 4. Oktober der SS-Leibstandarte des Führers beim Einzug in Prag einen feierlichen Empfang bereitet. Der geräumige Wenzelsplatz war mit Hakenkreuzfahnen und weiß-rot-blauen tschechischen Fahnen reich geschmückt. Kein Haus war ohne Flaggen.

Als die Spitze der SS-Leibstandarte, zwei Panzerspähwagen, gegen 16 Uhr den Platz erreichte, erschollen brausende Sieg-Heil-Rufe, die sich immer wieder erneuerten. Der Aufmarsch der motorisierten Standarte des Führers Großdeutschlands bot ein außerordentlich eindrucksvolles Bild, das bei sämtlichen, auch unter den tschechischen Zuschauern, größte Anerkennung hervorrief.

Mit dem Präsentiermarsch und erneuten Sieg-Heil-Rufen wurde das ruhmgekrönte Feldzeichen der Standarte begrüßt, als ihr Kommandeur, Obergruppenführer Sepp Dietrich, und die Offiziere vor der Ehrentribüne Aufstellung nahmen. Prag sah dabei die ersten Träger des Eisernen Kreuzes 1939. An der Spitze der aufmarschierten Standarte stand SS-Standartenführer Dietrich, der die Männer der SS-Standarte Adolf Hitler in Polen von Sieg zu Sieg geführt hatte.

Um 16.45 Uhr erschien der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Konstantin Freiherr von Neurath. Stille herrschte über dem ganzen Platz, als der Reichsprotektor von Neurath die folgende Ansprache an die heimgekehrten Krieger richtete:

Offiziere und Soldaten der Leibstandarte Adolf Hitler! Ich und mit mir die ganze deutsche Bevölkerung Prags begrüße Sie bei Ihrem Einzug in die Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren mit stolzer Genugtuung. In einem Feldzug von unerhörter Wucht und Schnelligkeit, wie ihn die Weltgeschichte noch nie erlebt hat, hat das deutsche Heer einen Feind niedergerungen, sein Land besetzt, seine Armee, soweit sie nicht gefallen oder über die Grenze entwichen ist, als Gefangene abgeführt. Durch sträflichen Uebermut und Unvernunft einer Regierung ist ein großer Teil des polnischen Volkes in schwerstes Leid gebracht worden. Sie, die Leibstandarte, haben an diesen Kämpfen hervorragenden Anteil genommen. Sie haben an Ihre jungen Fahnen unvergängliche Lorbeeren geheftet. Wir gedenken heute in dieser Stunde aber ganz besonders auch derer, die ihr Leben für die Freiheit und Sicherheit Deutschlands dahingegeben haben". — Die Menge entblößte ihr Haupt, tief ergriffen harrte sie in Stillschweigen, bis die Weise des alten Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" verklungen war. Dann schloß der Reichsprotektor: „In dieser feierlichen Stunde geben unsere Gedanken zu unserem Führer und alle unsere Wünsche und das Gelöbnis unserer unverbrüchlichen Treue fassen wir zusammen in den Ruf: Unser Führer Sieg Heil!"

Tosend brandeten die Sieg-Heil-Rufe, feierlich erklangen die Lieder der Nation über den Wenzelsplatz, der so viel geschichtliche Erinnerungen birgt, auf dem aber diese Weisen, von einem solchen Massenchor gesungen, noch nie gehört worden waren. Nach Beendigung der Kundgebung setzte sich die Truppe wieder in Bewegung, marschierte an der Ehrentribüne vorbei und wurde überall, besonders aber beim Einbiegen in die Hauptstraße Prags, den Graben, von der unzählbaren Menge immer wieder auf das herzlichste begrüßt. Unaufhörlich erschollen die Sieg-Heil-Rufe, Blumen wurden den Kämpfern zugeworfen, mit Tausenden kleinen Hakenkreuzwimpeln Grüße ihnen zugewinkt.

Am altehrwürdigen Pulverturm vorbei ging der Weg am Moldau-Ufer entlang. Im schönsten klaren Herbstwetter wurde die ragende Prager Burg der Standarte sichtbar. Ueber die Moldaubrücke hinweg führte sie der Marsch der Adolf-Hitler-Kaserne zu. Längs des ganzen Weges standen Menschen Kopf an Kopf. Deutsche und Tschechen sahen voll Bewunderung die vorbeimarschierende Truppe.

Das Urteil der Prager ist einhellig voller Anerkennung und Bewunderung. Die Leibstandarte Adolf Hitler, die in Polen an vordersteer und entscheidender Stelle eingesetzt worden war, bezieht ihre Garnison in vorzüglicher Haltung.

Litauens Außenminister fährt nochmals nach Moskau

Der litauische Außenminister Urbšys wird sich in Bälde erneut nach Moskau begeben, um die Erörterung der Litauen und Rußland berührenden Fragen fortzusetzen.

Behördliche Erlasse

Planmäßige Verteilung der Hebammen. Durch das Hebammengesetz soll eine planmäßige Verteilung der Hebammen über das ganze Reich in der Weise ermöglicht werden, daß für jeden Geburtsfall Hebammenhilfe verbürgt ist. Nach den Ausführungsanweisungen des Reichsinnenministers für die Erteilung der Niederlassungserlaubnis soll von einem Reichsdurchschnitt von 50 Geburten je Hebamme im Jahr ausgegangen werden. Wenn auch das Gesetz grundsätzlich an der freien Hebammenwahl festhält, so muß diese doch im Interesse der Sicherung der Hebammenhilfe in bestimmten Bezirken eine Einschränkung erfahren, besonders dort, wo wegen zu dünner Besiedelung oder sonstiger ungünstiger Verhältnisse kein genügendes Angebot von Hebammen erfolgt. Gleichzeitig wird festgestellt, daß die Anerkennung als Hebamme lediglich diese Berufsbezeichnung zuläßt. Die Bezeichnung als Hebammenschwester gibt zu Mißverständnissen Anlaß.

Vereinfachte Bekanntgabe der Grundsteuer. Im Rahmen der Vereinfachungsmaßnahmen in der Verwaltung wird auch eine Vereinfachung der Bekanntgabe der Grundsteuer erfolgen. Erstmalig mit Wirkung für das Rechnungsjahr 1939 sind die Gemeinden, in denen sich die Grundsteuerbesätze eines Rechnungsjahres gegenüber denen des vorhergehenden Jahres nicht geändert haben, ermächtigt worden, grundsätzlich von der Bekanntgabe neuer Grundsteuerbescheide abzusehen und die Grundsteuer durch eine in ortsüblicher Weise zu bewirkende öffentliche Bekanntmachung festzusetzen. Die öffentliche Bekanntmachung hat zur Folge, daß die Steuerschuldner die Grundsteuer in der Höhe zu entrichten haben, wie sie sich im einzelnen Fall aus dem letzten Grundsteuerbescheid ergibt.

Arbeit der Gesangvereine soll weitergehen. Der Präsident der Reichsmusikkammer, Prof. Peter Raabe, spricht in einem Appell an die deutschen Gesangvereine die Erwartung aus, daß sie trotz der ihrer Tätigkeit jetzt erwachsenen Schwierigkeiten ihre Uebungen weiter abhalten. Ebenso wie das Konzertleben geht auch die Arbeit der Gesangvereine weiter. Wo aus irgendwelchen Gründen ein Wechsel in der Chorleitung vorgenommen werden muß, sollen für bezahlte Stellungen nur Berufschorleiter eingestellt werden.

Auskunft über Luftschutzangelegenheiten geben die örtlichen Dienststellen des RLB. Das Präsidium des Reichsluftschutzbundes in Berlin erhält seit Aufruf des Luftschutzes aus allen Teilen des Reiches täglich zahlreiche Anfragen über alle Gebiete des Luftschutzes. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß derartige Anfragen nicht nach Berlin, sondern an die örtlichen Dienststellen des Reichsluftschutzbundes gerichtet werden müssen, weil dadurch eine viel schnellere Erledigung möglich ist.

Crimmitschau. An den Folgen eines Unglücksfalles verstarb nach kurzem Leiden Privatus Bruno Hermann Horn im Alter von 79 Jahren. Der allgemein beliebte Mann war mit dem Einfahren von Kartoffeln beschäftigt und wollte während der Fahrt auf den Wagen steigen, rutschte dabei aber ab und der schwere Wagen ging ihm über ein Bein. Schließlich setzte ein Herzschlag dem Leben des noch rüstigen Mannes ein jähes Ende.

Mohorn. Winterhilfswerk. Dienstag abend kamen die Vertreter und Vertreterinnen des Kriegswinterhilfswerkes zu ihrer ersten Beratung zusammen, die von Pg. Mühlmann geleitet wurde. Er gab zunächst bekannt, daß in diesem Winter Unterstützungsanträgee nur in den dringendsten Fällen wegen der herrschenden Not unter der Bevölkerung in Polen und des Grenzlandes Erledigung finden können. Die Eintopfsammlung soll von allen Ortseinwohnern aufs kräftigste unterstützt werden mit Höchstzeichnungen, da ja die Sammlung von Pfundpaketen für die Allgemeinheit wegfällt. Jeder Spender soll an die das Vaterland Verteidigenden dabei denken. Die Agrarspenden fließen in diesem Jahr nicht den Einheimischen zu. Die üblichen Straßensammlungen bleiben. Hierauf gab Pg. Mühlmann die Richtlinien der Unterstützung bekannt. Unterstützungsgesuche sind bis 10. Oktober den Zellenleitern auszuhändigen. Mit dem Appell, daß jeder mit allen erdenkbaren Kräften am WHW. mitarbeitet, wie einem Gruß an den Führer endete die erste WHW.-Sitzung.

Mohorn. Hohes Alter. Die Altbäuerin Minna Schubert vollendete in körperlicher wie geistiger Rüstigkeit ihr 71. Lebensjahr.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sachsen und Nachbarschaft.

Rossen. Schönes Landdienstlager. Durch Einverleibung der früheren Gemeinde Augustusberg ins Rossener Stadtgebiet ist der Stadt das Augustusberger Schulhaus zur weiteren Verwendung übereignet worden. Unter erheblichem Aufwand wurde darin in den vergangenen Wochen ein neues schönes Heim für Landjahrmädels erstellt, das in seiner Art als mustergültig bezeichnet werden kann und sicherlich zu den schönsten des Landes zählt. Dreißig Mädel einer Abteilung aus Frauenstein werden demnächst ihren Einzug halten. Sie werden den Bauern der hiesigen Gegend bei der Hackfruchternte und Herbstbestellung mit helfen.

Seifhennersdorf. 100 Arbeitsmaiden leisten wertvolle Hilfe. In der alten Webschule von Seifhennersdorf ist frisches Leben eingezogen. Hier befindet sich eines der fünfzehn neuen Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend, um die der Gau Sachsen die Zahl der in seinem Bereich schon bestehenden fünfzig Lager bereichert. Seit zwei Wochen helfen die neunzig Arbeitsmaiden, deren Zahl sich noch auf hundert erhöhen wird, nicht nur in Seifhennersdorf, sondern auch in Leutersdorf und den benachbarten sudetendeutschen Ortschaften Warnsdorf und Oberhennersdorf eifrig bei der Kartoffelernte und machen sich auch sonst im ländlichen Betrieb nützlich, um der überlasteten Bauersfrau zu helfen. Die jederzeit hilfs- und einsatzbereiten Arbeitsmaiden haben sich in der kurzen Zeit ihrer Lagertätigkeit in der Lausitzer Pflege schon sehr gut eingelebt.

Bautzen. Schwerer Zusammenstoß. Auf der Straße Bautzen—Löbau stieß hinter Kubschütz ein Personenkraftwagen mit einem anderen heftig zusammen. Der eine Wagen hatte bereits angezeigt, daß er links abbiegen wollte, als der nachfahrende Wagen, der überholen wollte, ihm mit großer Wucht in die Seite fuhr. Von einem Wagen wurde ein Vorderrad glatt abgerissen. Der andere landete sehr stark beschädigt im Straßengraben. Die Fahrer wurden verletzt.

Wittgensdorf. Pech! Eine Ehefrau hatte siebzig volle Konservengläser auf einem von zwei Haken getragenen Brett stehen. Die Haken waren aber durchgerostet und konnten die Last nicht mehr tragen. Das Brett stürzte in den Keller, und die 70 Glas eingemachter Früchte gingen vollständig in Trümmer.

Glauchau. Scheune und Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. In Langenchursdorf brach nachts im Hofe des Bauern Hartig Feuer aus. Ein Wirtschaftsgebäude und die Scheune wurden eingeäschert, während das Wohnhaus vor einem Uebergreifen der Flammen bewahrt werden konnte. Auch das Vieh konnte gerettet werden.

Plauen. 100. Wintersemester der Staatsbauschule. Die Staatsbauschule Plauen hat mit 110 Studierenden ihr 100. Wintersemester eröffnet. Nach Beendigung des Sommersemesters 1940 wird die Staatsbauschule Anfang Oktober nächsten Jahres ihre 100-Jahrfeier begehen, mit der die Eröffnung eines Laboratoriums für Baustoffuntersuchung und Materialprüfung verbunden sein wird.

Plauen. Achtjähriger spielte mit Terzerol. In der Auenstraße spielte ein achtjähriger Knabe mit einem Terzerol. Plötzlich löste sich ein Schuß, und die Kugel brachte dem Jungen eine zwar schwere, aber nicht lebensgefährliche Bauch- und Leberverletzung bei. Das Geschoß wurde im Krankenhaus operativ entfernt.

Tödliche Unfälle

Während sich der Fahrer eines Lastzuges in Liebstadt bei Pirna für kurze Zeit von seinem Fahrzeug entfernt hatte, setzte sich ein achtjähriger Junge auf die Verbindungsstange zwischen Motorwagen und Anhänger. Als der Fahrer dann weiterfuhr, stürzte der Junge ab und wurde vom Anhänger überfahren. Mit schweren Verletzungen fand das leichtsinnige Kind Aufnahme im Krankenhaus, starb jedoch bald nach der Einlieferung.

Auf der Reichsstraße von Plauen i. V. nach Neuensalza fuhr der Maurer Willi Schürer aus Thoßfell auf seinem Fahrrad bei diesigem Wetter mit solcher Wucht an den linken Türgriff eines Plauener Lastkraftwagens, daß der Türdrücker abgerissen wurde. Schürer wurde mit schweren Kopfverletzungen nach dem Plauener Krankenhaus gebracht, wo er gestorben ist. — Abends verunglückte der in Plauen wohnhafte 42jährige Angestellte Otto Schmutzler in Klingenthal tödlich. Als er beim Ankuppeln des Anhängers an den Lastkraftwagen seiner Firma half, geriet er so unglücklich zwischen den Anhänger und eine Hauswand, daß er schwere Brustverletzungen davontrug. Diesen ist er bald nach seiner Einlieferung in das Klingenthaler Krankenhaus erlegen.

Die 29jährige Elfriede Walther, die unter krankhaften Anfällen zu leiden hatte, stürzte in Schönau a. d. Eigen vermutlich bei einem solchen Anfall in den Mühlgraben. Sie wurde zwar bald aus dem Wasser geborgen, konnte jedoch nicht ins Leben zurückgerufen werden.

Der 68jährige Invalide Richard Wendler aus Beierfeld wurde auf der Staatsstraße Schwarzenberg—Beierfeld am Kilometerstein 205 tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist er an den Folgen eines Kiefer- und Schädelbruches gestorben. Es wurde festgestellt, daß er bis nach Eintritt der Dunkelheit sich in einer Gastwirtschaft aufgehalten und dann den Heimweg angetreten hat. Offensichtlich ist er das Opfer eines Verkehrsunfalles geworden.

Das Mädel im Pflichtjahr

Das Pflichtjahr für die weibliche Jugend ist nun für alle Mädel bindendes Gesetz geworden. Es stellt an die jungen Töchter aller Stände dieselben Forderungen wie an die Söhne. Leisten die Männer mit dem Spaten einen Ehrendienst, so soll auch das deutsche Mädel einmal in ihrem Leben in die Erziehungsgemeinschaft eines Arbeitslagers hineingehen. Was Hunderttausende schon bisher begeistert lobten als Bereicherung ihrer Erfahrung, ihres Wissens niemals vermissen möchten, das wird auch den anderen ebenso gut bekommen. Der weibliche Arbeitsdienst ist kein Experiment, sondern in seiner Führerinnenschaft, seinen mustergültigen Lagern, seiner bewährten Arbeitsmethode und in seiner betont fraulichen Erziehung eine Einrichtung Großdeutschlands, auf die andere Staaten und Völker mit Bewunderung blicken.

Die Dienstzeit fällt in ein Lebensalter, in der das Mädel noch nichts versäumt hat, sondern nun erst tritt ihm das Leben mit all seinen Sonnen- und Schattenseiten voll entgegen. In der Kameradschaft mit anderen Maiden ist ihm vielleicht zum erstenmal der tiefere Sinn, die Stärke und der Halt, den so eine Gemeinschaft spendet, aufgegangen. Körperlich gekräftigt, gewachsen in Luft und Sonne, überall dort helfend, wo die Landfrau überlastet ist oder die kinderreiche Mutter nicht mehr allein fertig wird, hat es damit den Segen der Arbeit empfinden können. Der Mangel an Menschen, vor allem aber an weiblichen Hilfskräften in der Landwirtschaft und in der Familie ist zu einer ernsten Frage geworden. Reicht der Bauernfleiß nicht mehr zur Wartung des Stalles und zur Bestellung der Felder, dann hungert das Volk und ist die kinderreiche Familie überlastet, dann berauben wir uns der Zukunft unserer Nation.

Sachsens Schulen pflanzen Maulbeerbäume

Der Leiter des Sächsischen Volksbildungsministeriums hat angeordnet, daß alle öffentlichen Volks- und Berufsschulen Sachsens, die tiefer als 500 Meter liegen, soweit es die Finanzlage des Schulbezirks erlaubt, mindestens 500 zweijährige Maulbeersträucher im Frühjahr 1940 anpflanzen sollen. Die Schulen sollen die Anpflanzung dieser Sträucher übernehmen und rechtzeitig die Bodenvorbereitung vornehmen, spätestens bis Anfang März 1940. Alle in den Gemeinden bereits angelegten Maulbeerpflanzungen, deren Pflege und Nutzung nicht sichergestellt ist, sollen in Zukunft von den Schulen gepflegt und nutzbar gemacht werden.

In der Zuchtperiode 1940 sind zur Aufnahme und Durchführung des Seidenbaues alle Schulen verpflichtet, denen Maulbeerlaub in genügendem Umfang zur Verfügung steht. In den Monaten Oktober und November d. J. werden von der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V. eintägige Schulungen bezirksweise durchgeführt. Jede Schule entsendet hierzu eine Lehrkraft. Diese Anordnungen gelten auch für die öffentlichen höheren Schulen und gewerblichen Lehranstalten Sachsens, soweit bei diesen die Voraussetzungen erfüllt sind.

Der Kriegszuschlag bei den veranlagten Steuerpflichtigen

Die Freigrenze in der Landwirtschaft

Am 10. Oktober werden die ersten Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer fällig. In der „Deutschen Steuer-Zeitung" klärt Regierungsrat Dr. Oermann vom Reichsfinanzministerium noch einige wichtige Zweifelsfragen, die sich bei den veranlagten Steuerpflichtigen ergeben haben. Er betont, daß persönlich steuerpflichtig nur Einkommensteuerpflichtige sind. Entgegen anders lautenden Behauptungen unterliegen Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen nicht dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Die persönliche Steuerpflicht wird nicht dadurch in Frage gestellt, daß der Steuerpflichtige zur Wehrmacht eingezogen ist. Ueberstiegen z. B. die Bezüge eines Arbeitnehmers, die ihm sein Arbeitgeber während der Einberufung zum Heeresdienst weiterzahlt, die Freigrenze, so ist der Arbeitnehmer zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer heranzuziehen. Das gleiche gilt für solche Steuerpflichtigen, die zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer zu veranlagen sind. Dabei ist aber zu beachten, daß das Diensteinkommen der mobil verwendeten Angehörigen der Wehrmacht keinen Teil der Besteuerungsgrundlage bildet.

Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft werden im vollen Umfang zur Einkommensteuer herangezogen, wenn das Einkommen 8000 RM. übersteigt. Wird dieser Betrag nicht überschritten, so werden die Einkünfte zur Einkommensteuer nur herangezogen, soweit sie 3000 RM. übersteigen. Diese Vergünstigung beruht auf dem Gedanken, daß die Einkommensteuer der Land- und Forstwirte mit kleinem Einkommen durch die Grundsteuer abgegolten sein soll. Die Höhe des Einkommens wird durch die bevorzugte steuerliche Behandlung nicht berührt. Für die Anwendung der Freigrenze von 2400 RM. für den Kriegszuschlag bleiben diese Vorschriften daher unberücksichtigt. Der Kriegszuschlag selbst wird aber nur von der tatsächlich gezahlten Einkommensteuer erhoben. Auf einen Steuerpflichtigen, der nach Abzug der Sonderausgaben ein Einkommen von 5300 RM hatte, findet also die Freigrenze keine Anwendung, obwohl sein steuerpflichtiges Einkommen von 2300 RM. noch um 100 RM. unter der Freigrenze liegt. Er ist zur Zahlung des Kriegszuschlages verpflichtet.

Es kann vorkommen, daß Steuerpflichtige, die zur Wehrmacht eingezogen sind, nach ihrer Einberufung erheblich geringere Einkünfte beziehen als vorher. Da der Kriegszuschlag auf das Einkommen des Kalenderjahres 1939 abgestellt ist, kommt dieser Tatsache für sich allein entscheidende Bedeutung nicht zu. Durch die geringeren Einkünfte verringert sich aber das Einkommen und damit auch die Einkommensteuer und der Kriegszuschlag im ersten Erhebungszeitraum. Die Vorschriften über die Abrundung und den Kleinbetrag bei Vorauszahlungen gelten auch für den Kriegszuschlag. Vorauszahlungen werden nur erhoben, wenn sie vierteljährlich mindestens drei Mark betragen.

Trennungszuschläge und Sonderunterstützung

Durchführungserlaß des Arbeitsministers für Dienstverpflichtete

Von dem Mittel der Dienstverpflichtung schaffender Volksgenossen an Arbeitsplätze, die jetzt vordringlich zu besetzen sind, wird während des Kriegszustandes stärker Gebrauch gemacht werden. Nachdem der Reichsarbeitsminister hierzu schon grundlegend angeordnet hatte, daß im allgemeinen der Lohn voll zur Deckung der Bedürfnisse des Verpflichteten und seiner Familie einzusetzen ist und daß gegebenenfalls auch ein Ausgleich bis zur Höhe des früheren durchschnittlichen Arbeitsverdienstes nicht mehr gewährt werden kann, regelt nunmehr ein Erlaß des Ministers, wie Besonderheiten der Lage von Dienstverpflichteten dennoch Rechnung zu tragen ist.

Sie ist insbesondere der Trennungszuschlag weiterhin möglich, der Mehraufwendungen abgelten soll, die dem Dienstverpflichteten entstehen, wenn er infolge der Dienstleistung von seinen Angehörigen getrennt leben muß. Das Arbeitsamt kann einen Trennungszuschlag bis zu 19 Mark wöchentlich gewähren. Etwaiges höheres Arbeitseinkommen bei der Dienstleistung ist auf den Trennungszuschlag anzurechnen. Neu eingeführt ist ferner die Sonderunterstützung, die in Einzelfällen, zum Beispiel bei kinderreichen Familien, gewährt werden kann, wenn sich ergibt, daß der Unterhaltsbedarf des Dienstverpflichteten und seiner unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht mehr ausreichend gesichert ist. Jedoch darf die Summe des neuen Arbeitseinkommens (brutto) und der Sonderunterstützung (ohne Trennungszuschlag) niemals höher sein als das Arbeitseinkommen (brutto) des Dienstverpflichteten vor der Dienstleistung.

In einem Kommentar bemerkt Ministerialrat Dr. Zschucke vom Reichsarbeitsministerium im „Reichsarbeitsblatt" hierzu, daß Verpflichtungen der erwähnten Art nur berücksichtigt werden, wenn sie der bisherigen wirtschaftlichen Lage des Dienstverpflichteten angemessen waren und aus der Zeit vor der Dienstverpflichtung stammen. Gesetzliche Verpflichtungen, die erst nachträglich eintreten, zum Beispiel Geburt eines Kindes, sind selbstverständlich mit zu berücksichtigen. Da alle unnötigen Härten ausgeschlossen werden sollen, darf die Sonderbeihilfe im übrigen weder vom Verbrauch noch von der Verwertung eines Vermögens abhängig gemacht werden. Andererseits ist davon auszugehen, daß die Angehörigen zur Abdeckung der Verpflichtungen, die mit der Sonderbeihilfe abgegolten werden können, mindestens im selben Umfang beizutragen haben, wie sie das bisher taten, zum Beispiel durch Zuschuß zur Miete oder zu Abzahlungsraten. Auch andere Verpflichtungen, zum Beispiel Aufwendungen für den Besuch einer höheren Schule durch ein Kind des Dienstverpflichteten können im Einzelfall solche Gemeinschaftsverpflichtungen einer ganzen Hausgemeinschaft

Börse, Handel, Wirtschaft.

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt hatten bei ruhigem Geschäft die Kursbesserungen die Oberhand. Am Markt der festverzinslichen Werte äußerten sich die Hypothekenbanken weiter befriedigend über den Pfandbriefabsatz; einige Serien sollen ausverkauft sein. Beachtlich war die weitere Befestigung am Markt der Steuergutscheine.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Hauptschriftleiter: Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute abend 8 Uhr nach kurzem Leiden infolge Unglücksfalls unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, Herr

Privatus

Hermann Bruno Horn

im 79. Lebensjahre.

Grumbach, am 4. Oktober 1939

In tiefstem Weh
Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3/4 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Altgold, Bruchsilber, alte Silbermünzen
kauft Edgar Schindler,
Uhren-, Gold- u. Silberwaren, Optik
Wilsdruff, Dresdner Str 3 - Ruf 136
Ank.-Gen. A. u. C. 36731.

Wie
sollen die Leute es erfahren, daß Sie etwas zu verkaufen haben, wenn Sie es nicht bekannt machen
?
Geben Sie eine kleine Anzeige im „Wilsdruffer Tageblatt" auf, und Sie werden vom Erfolg überrascht sein.

Amtliche Verkündigungen

Personenstands- und Betriebsaufnahme 1939.

Die diesjährige Personenstands- und Betriebsaufnahme findet nach dem Stande vom 10. Oktober 1939 statt. Die Listen hierfür, die dem Grundstücksbesitzer oder seinem Vertreter zugestellt werden, sind **bis zum 13. Oktober 1939** ordnungsgemäß an die **Stadtsteuerkasse** abzugeben. Die vorgeschriebenen Fristen sind pünktlich einzuhalten.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1939.

Der Bürgermeister
— Steueramt —

Mit Zustimmung des Regierungspräsidenten Dresden-Bautzen treten in der Verdunkelung Erleichterungen ein und zwar zunächst **nur** in der Straßenbeleuchtung.

Zur Sicherheit des Verkehrs wird von Donnerstag, den 5. dss. Mon. ab die kleine Straßenbeleuchtung von Eintritt der Dunkelheit ab bis 22.30 Uhr brennen.

Bemerkt sei ausdrücklich, daß sich diese Erleichterung nur auf die Straßenbeleuchtung erstreckt, **nicht** aber auf Wohnungen, Geschäftsräume und Lichtreklamen.

In den Verdunkelungsvorschriften treten **keinerlei Aenderungen ein.**

Wilsdruff, am 4. Oktober 1939. **Der Bürgermeister.**

Regina
Dresden A, Waisenhausstr. 22
Tel. 22944

1.—15. Oktober täglich 4 und 8 1/2 Uhr
Fritz Riddessen, Conférencier und Vortragskünstler
Geschw. Kaiser, Akrobat. Akt
Bert Fiorida, Der einzigartige Parodist
Herm. Held was er verspricht
Jack & Webb, Exzentriker
Elisabeth Endres, die jüngste Drahtseil-Balletteuse
Karpi-Truppe, Ikarische Spiele

Die Heimatzeitung darf in keiner Familie fehlen!
Sie gehört in die Familiengemeinschaft als notwendige Ergänzung des Familienlebens. Täglich berichtet sie über alles was geschah.